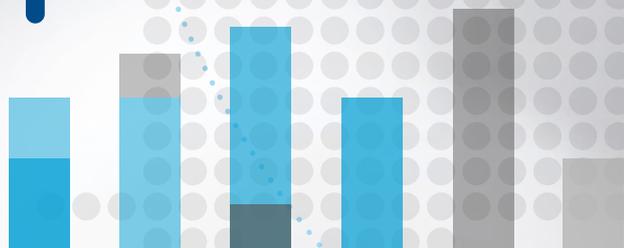


Export



BIP

Megatrends im Welthandel

Chancen und Herausforderungen für
die bayerische Wirtschaft



Industrie- und Handelskammern
in Bayern

ifo Institut

Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung
an der Universität München e.V.

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	5
1	Schlussfolgerungen und Forderungen der bayerischen IHKS	6
2	Exportmärkte der Zukunft	8
3	Beschaffungsmärkte der Zukunft	14
4	Produktionsstandorte der Zukunft	16
5	Exportsektoren der Zukunft	20
6	Welthandelssystem der Zukunft	28
7	Weltwährungssystem der Zukunft	32
8	Das Geschäftsmodell der Bayern AG	34
9	Literatur	37
10	Anhang: Ergebnisse des ifo World Economic Survey (Mai 2015)	38
11	Impressum	47



Dr. Eberhard Sasse
Präsident
Bayerischer Industrie- und
Handelskammertag e.V.



Peter Driessen
Hauptgeschäftsführer
Bayerischer Industrie- und
Handelskammertag e.V.

Vorwort

Die Unternehmen des Freistaats sind auf den Weltmärkten so erfolgreich wie nie – zu Recht dürfen sie sich zu den Exportweltmeistern zählen. So exportierte die bayerische Wirtschaft zuletzt Waren und Dienstleistungen im Wert von knapp 170 Milliarden Euro. Insgesamt 25 Prozent aller Beschäftigten im Freistaat sind direkt oder indirekt vom Exportgeschäft abhängig. Damit ist die Hälfte des bayerischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) auf internationale Aktivitäten zurückzuführen.

Dennoch besteht keine Garantie, dass sich diese Erfolgsgeschichte immer weiter fortsetzt. Die Weltwirtschaft verändert sich rasant: Unterschiede in der demografischen Entwicklung, die Aufholjagd vieler Länder, die von neuen, vor allem auch digitalen Technologien begünstigt wird, oder Änderungen der handelspolitischen Rahmenbedingungen – all das wird die Regeln der globalen Marktwirtschaft und die Struktur der ausländischen Absatz- und Beschaffungsmärkte verändern. Die Unternehmen müssen sich darauf einstellen.

Zusammen mit Prof. Gabriel Felbermayr vom ifo Institut München haben wir die zu erwartenden Megatrends im Welthandel analysiert und die wesentlichen Chancen und Herausforderungen für die bayerische Wirtschaft herausgearbeitet. Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen finden Sie hier. Wir wollen Sie als Unternehmer und Unternehmerinnen damit in Ihrer außenwirtschaftlichen Planung unterstützen und auf diese Weise helfen, die Zukunftsfähigkeit Bayerns in einer verflochtenen Weltwirtschaft zu sichern und auszubauen.

Erfolg zu sichern muss jedoch – umso mehr in sich wandelnden Märkten – einhergehen mit der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung. Auch darin sind die bayerischen Unternehmen stark. Der Ehrbare Kaufmann ist ihr Ankerpunkt, Wegweiser und Trumpf. Sie nehmen das Leitbild des Ehrbaren Kaufmanns mit ins Ausland, engagieren sich auch dort für faire Lieferketten und Partnerschaften, tragen Sorge für gute Arbeitsbedingungen und die Achtung der Menschenrechte, setzen sich ein für Nachhaltigkeit und den Erhalt der Umwelt. Dieses Bekenntnis zur Verantwortung macht die bayerischen Unternehmen zu attraktiven Partnern für ausländische Unternehmen. So sichert das Leitbild des Ehrbaren Kaufmanns ihren außenwirtschaftlichen Erfolg und den außenwirtschaftlichen Erfolg des Freistaats mit – jetzt, aber auch in einer sich verändernden Zukunft.

Dr. Eberhard Sasse

Peter Driessen

1 Schlussfolgerungen und Forderungen der bayerischen IHKs

1 Marktzugang erleichtern

Die bayerischen Exportmärkte der Zukunft sind stärker diversifiziert als heute. Es bedarf allerdings höherer Anstrengungen, um in den Wachstumsmärkten der Zukunft in Asien oder in Afrika Fuß zu fassen.

Um rechtzeitig Marktpositionen in Märkten mit hohen politischen Risiken zu besetzen, bedarf es z. B. der Unterstützung durch die Exportkreditversicherungen des Bundes sowie politischer Unterstützung auf bayerischer und Bundesebene.

Detaillierte Ausführung der Schlussfolgerung siehe → Seite 13 (Kapitel 2).

2 Nachhaltig globale Wertschöpfung fördern

Absatz- und Beschaffungsmärkte müssen zusammen betrachtet werden. Denn die Länder mit starkem Wirtschaftswachstum werden sowohl für die bayerischen Exporte als auch für die Importe die Märkte der Zukunft darstellen.

Die Bedeutung nachhaltiger Wertschöpfungsprozesse und die damit verbundene Verantwortung der Unternehmen wird gegenüber dem reinen Import von Rohstoffen steigen.

Detaillierte Ausführung der Schlussfolgerung siehe → Seite 15 (Kapitel 3).

3 Rahmenbedingungen für Auslandsinvestitionen weiter verbessern

Die Produktionsstandorte der Zukunft werden aufgrund der Dynamik der Erwerbsbevölkerung zunehmend in Ländern mit relativ hohem politischem Risiko liegen.

Die Politik muss mit geeigneten Instrumenten, wie z. B. den Investitionsschutzgarantien des Bundes, und mit einer Modernisierung von bilateralen Investitionsschutzabkommen unterstützend wirken. Denn die frühzeitige Sicherung strategisch wichtiger Positionen ist für die Zukunftsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft von hoher Bedeutung.

Detaillierte Ausführung der Schlussfolgerung siehe → Seite 19 (Kapitel 4).

4 Vom steigendem Prokopfeinkommen im Ausland profitieren

Viele Wirtschaftszweige, allen voran der Bereich Pharma, aber auch Sektoren, in denen Bayern in den letzten Dekaden Marktanteile verloren hat (z. B. Textil- und Lederindustrie) steigern ihre Exporte überproportional, wenn im Ausland das Prokopfeinkommen steigt.

Insgesamt ist es für die qualitätsorientierte bayerische Exportindustrie besser, wenn die ausländische Nachfrage aufgrund höherer Prokopfeinkommen steigt als durch eine höhere Bevölkerung.

Detaillierte Ausführung der Schlussfolgerung siehe → Seite 27 (Kapitel 5).

5 Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft steigern

Durch die zunehmende Anzahl von Freihandelsabkommen bieten sich für bayerische Unternehmen neue Chancen in Märkten außerhalb der EU – gleichzeitig steigt der Wettbewerbsdruck. Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen und intensivieren, vor allem, wenn neue große Abkommen erst in Kraft treten und ihre Wirkung entfalten. Der Fokus der Zukunft wird verstärkt auf plurilateralen Initiativen und im Bereich der Dienstleistungen liegen.

Detaillierte Ausführung der Schlussfolgerung siehe → Seite 31 (Kapitel 6).

6 Währungsunsicherheiten eindämmen

In Zukunft ist mit höherer Volatilität auf den internationalen Währungsmärkten zu rechnen. Außerdem wird der Euro auf absehbare Zeit seine Rolle als internationales Transaktionsmedium nicht wesentlich ausbauen können.

Damit diese zunehmende Unsicherheit nicht zu einer Belastung vor allem der mittelständischen bayerischen Exportwirtschaft wird, bedarf es eines starken Finanzplatzes in Bayern. Reformen der Bankenregulierung auf EU-Ebene und ihre Umsetzung in Deutschland und Bayern sind wichtig.

Detaillierte Ausführung der Schlussfolgerung siehe → Seite 33 (Kapitel 7).

7 Exportüberschüsse im Inland investieren

Bayerische Exporteure zahlen 20 % höhere Löhne und bieten Jobs mit größerer Beschäftigungsstabilität. 25 % aller Arbeitnehmer sind direkt oder indirekt vom Exportgeschäft abhängig. Die Hälfte des bayerischen BIP ist auf internationale Aktivitäten zurückzuführen. Diese Erfolgsgeschichte wird zunehmend dadurch geschmälert, dass die mit hohen Exportüberschüssen angehäuften Forderungen gegenüber dem Ausland nicht werthaltig sind. Seit 2008 mussten 150 Mrd. Euro in Bayern abgeschrieben werden.

Die Politik sollte sich einerseits dafür einsetzen, dass deutsche Ersparnis in werthaltige ausländische Anlagen gelenkt wird und andererseits die heimische Investitionstätigkeit anregen.

Detaillierte Ausführung der Schlussfolgerung siehe → Seite 36 (Kapitel 8).

BIP

2 Exportmärkte der Zukunft

Ein Blick auf den Status Quo

Mittlerweile sind die USA und China die beiden wichtigsten Absatzmärkte Bayerns; seit 1994 sind die Exporte um 6 % bzw. 16 % gewachsen, und mit beiden Ländern werden erhebliche Handelsüberschüsse erzielt. Trotz eines derzeit rückläufigen Niveaus hat sich auch der Handel mit Russland sehr dynamisch entwickelt. Die Zuwachsraten auf dem japanischen Markt sind hingegen als enttäuschend zu bezeichnen.

→ **Abbildung 1 zeigt, wie sich die Länderstruktur des bayerischen Außenhandels seit 1994 verändert hat.**

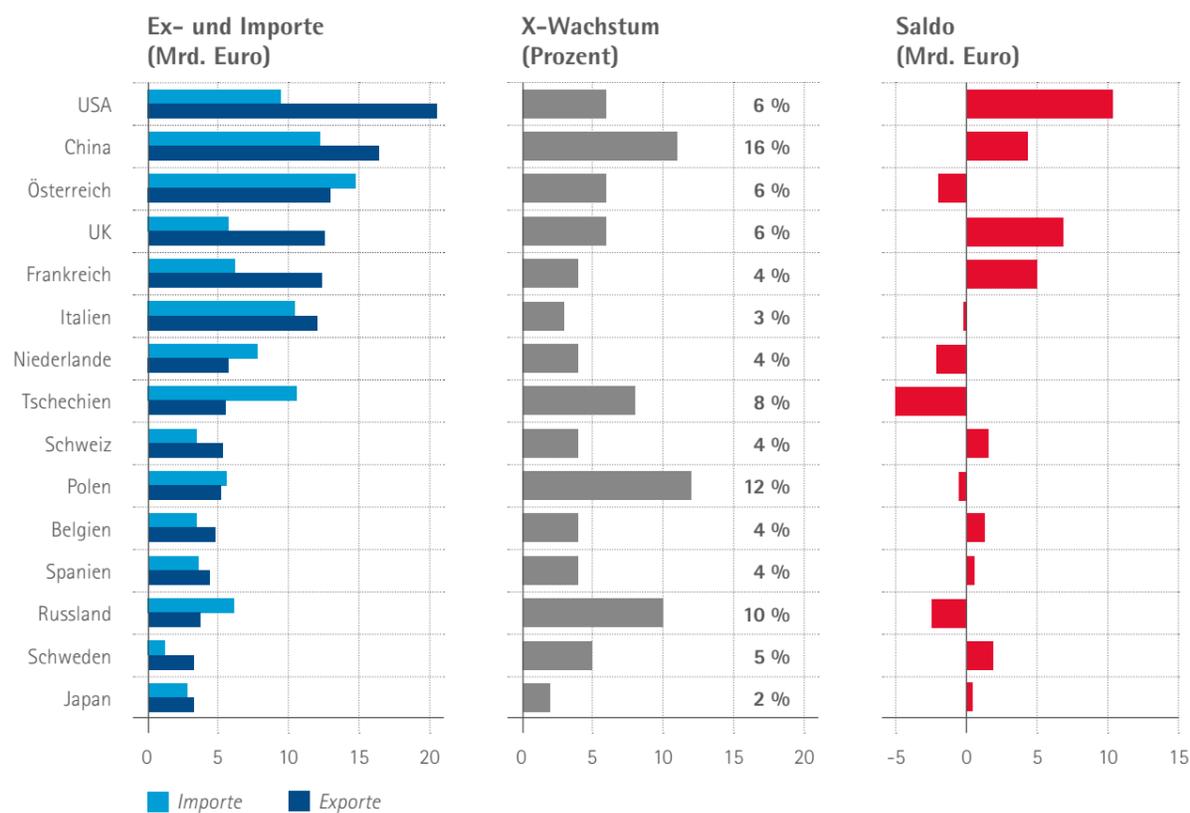


Abbildung 1: Bayerischer Außenhandel im Wandel: 1994 bis 2014¹

Die traditionelle Abhängigkeit von den europäischen Absatzmärkten hat sich also deutlich zurückgebildet. Dennoch finden sich unter den wichtigsten 15 Absatzmärkten der bayerischen Wirtschaft noch immer 10 EU-Mitglieder. Auf der Importseite ist die Bedeutung europäischer Länder noch höher. Auch was die bilateralen Nettosalde angeht, hat Europa für Bayern an Bedeutung verloren; nach USA, Großbritannien und Frankreich hat Bayern mit China den größten bilateralen Handelsüberschuss.

¹ Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik, vorläufige Zahlen für 2014. Eigene Darstellung.

Das Wachstum der Zukunft findet außerhalb Bayerns statt

Die schon in Abbildung 1 ersichtlichen Verschiebungen werden sich in den nächsten Jahren weiter fortsetzen. Dafür sind vor allem höhere Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes (BIP) verantwortlich. Das BIP-Wachstum nährt sich aus verschiedenen Quellen; vor allem ist zu unterscheiden, ob es durch ein Anwachsen der Bevölkerung oder durch höhere Durchschnittseinkommen getrieben wird; wir betrachten die Bedeutung dieses Unterschieds weiter unten. Hier sei nur vermerkt, dass höhere Prokopfeinkommen vor allem durch höhere Produktivität zustande kommen; diese wiederum kann aus der Verwendung besserer Technologien, aus einer höheren Kapitalintensität der Produktion, aber auch aus der Ausnutzung von Spezialisierungs- und Skalenvorteilen resultieren. Die langfristigen Schätzungen berücksichtigen auch Veränderungen der Erwerbsbeteiligung von Frauen oder internationale Wanderungsströme. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass langfristige Abschätzungen mit erheblichen Unsicherheiten verbunden sind.

→ **Abbildung 2 zeigt, wie sich nach Hochrechnung der OECD die Anteile verschiedener Weltregionen an der Weltnachfrage verändern werden.**

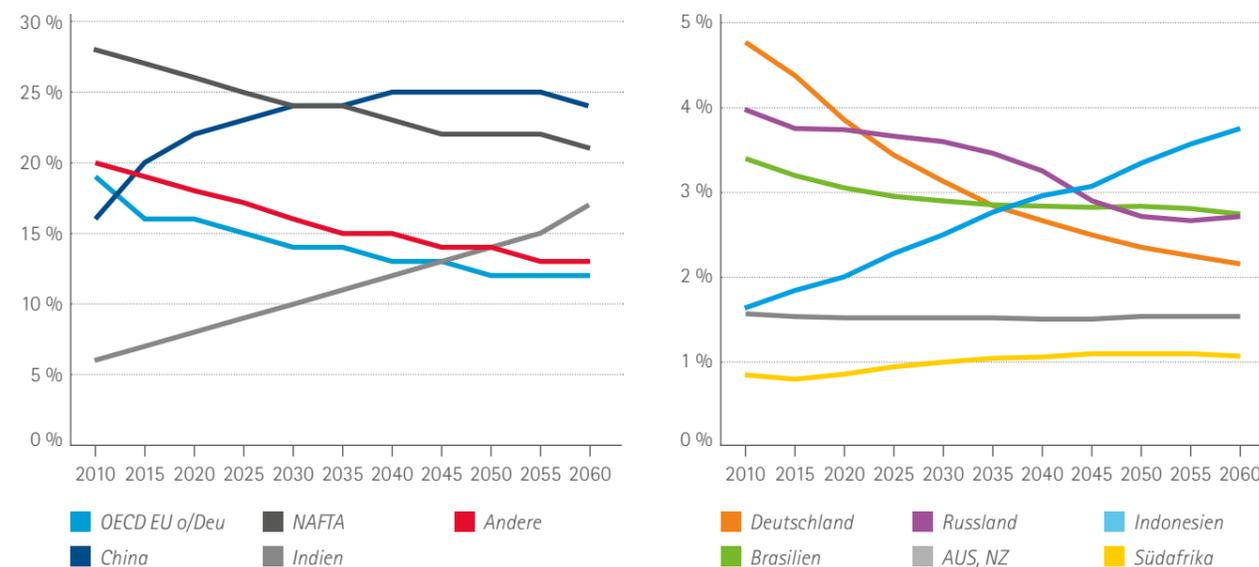


Abbildung 2: Langfristprognose, Anteile an Weltnachfrage²

Die Bedeutung des deutschen Heimatmarkts für die bayerischen Unternehmen wird in der Zukunft stetig fallen. Entfällt heute noch fast 5 % des Wertes der Weltnachfrage auf Deutschland, so wird sich dieser Anteil in der langen Frist auf nicht viel mehr als 2 % reduzieren. Eine auf Deutschland zentrierte Unternehmenspolitik wird daher zunehmend schwierig werden.

² Quelle: OECD Economic Outlook No 95 - May 2014 - Long-term baseline projections, *enthält: Österreich, Belgien, Tschechien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Polen, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Schweden, Vereinigtes Königreich. 2004, 449 ff.; a. A. Engels/Salomon, WRP 2004, 32.

Der Anteil der europäischen Industriestaaten (OECD-Mitglieder der EU28 außer Deutschland) wird sich von ca. 16 % im Jahr 2015 auf ca. 12 % im Jahr 2050 zurückentwickeln. Nur mehr ein Achtel der Weltnachfrage kommt dann aus der unmittelbaren geografischen Nachbarschaft Deutschlands. Auch der Anteil Nordamerikas (NAFTA: USA, Kanada, Mexiko) wird sich von 27 auf 21 % reduzieren. Die OECD-Staaten in Ozeanien (Australien, Neuseeland) können ihre Anteile allerdings halten. Insgesamt aber ist festzuhalten, dass der Anteil der OECD an Weltangebot und -nachfrage stetig zurückgehen wird. Für diese Entwicklung ist einerseits die rückläufige Demografie in vielen Ländern und das aufgrund hoher Prokopfeinkommen und hoher Kapitalintensität zunehmend schwieriger werdende Erschließen neuer Wachstumspotenziale verantwortlich.

Auch Länder außerhalb der OECD können sich diesen Kräften auf Dauer nicht entziehen: So zeigen die Prognosen der OECD, dass auch Brasilien und – mit etwas Verzögerung – Südafrika – in den nächsten Jahrzehnten ihre Anteile an Weltnachfrage und -angebot nicht ausbauen können.

Der Anteil Chinas am globalen BIP steigt bis auf ca. 25 % im Jahr 2045 und bildet sich danach aufgrund des demografischen Übergangs wieder etwas zurück. Zwischen 2030 und 2035 wird China Nordamerika überholen. Ganz anders verhält es sich in Indien, wo keine demografische Transition absehbar ist, und wo vor allem wegen des ungebrochenen Bevölkerungswachstums der Anteil von heute etwa 7 % auf 18 % in 2060 ansteigen wird. Aus ähnlichen Gründen wird Indonesien seinen Anteil von heute weniger als 2 % langfristig verdoppeln können.

→ **Abbildung 3 fragt, welches Land welchen Beitrag zum Anstieg des Bruttoweltproduktes bis zum Jahr 2050 leisten wird.**³

Dabei wird klar, wie stark das Wachstum der Zukunft außerhalb Europas stattfinden wird. Circa 39 % des zusätzlichen globalen Einkommens fällt in China an; das nächst wichtige Land ist Indien mit fast 10 %, gefolgt von den USA mit etwas über 5 %. In den Berechnungen, die auf Zahlen vor 2013 beruhen, stellt sich auch Russland als ein Land mit starkem Aufholpotenzial dar. Dieses Potenzial hat sich auch durch das Handelsembargo der jüngsten Zeit nicht fundamental verändert.

Auch der japanische Markt trägt in nicht unerheblichem Ausmaß zum globalen Wachstum der Nachfrage bei. Zwar übt, wie auch in vielen europäischen Staaten (Deutschland, Italien) die demografische Entwicklung eine bremsende Wirkung auf die Wachstumsraten aus, doch leisten auch geringe Wachstumsraten bei einem hohen Niveau des BIP zur Weltnachfrage bei. Unter den EU-Staaten stellt Großbritannien das vermutlich dynamischste Land dar, gefolgt von Polen mit seinem noch erheblichen Aufholbedarf, und Frankreich, das eine deutlich höhere Geburtenrate aufweist als Deutschland. Letzteres trägt nach den dargestellten Projektionen nur 0,5 % zum globalen Anstieg des BIP bei.

³ Abbildung 3 verwendet eine etwas andere, aber weitgehend vergleichbare Datenbasis als jene in Abbildung 2, nämlich die EconMap Daten des französischen CEPII Institutes. Der Vorteil dieser Daten ist, dass ihre Berechnung sehr transparent ist und die Zahlen für circa 150 Länder separat vorliegen.

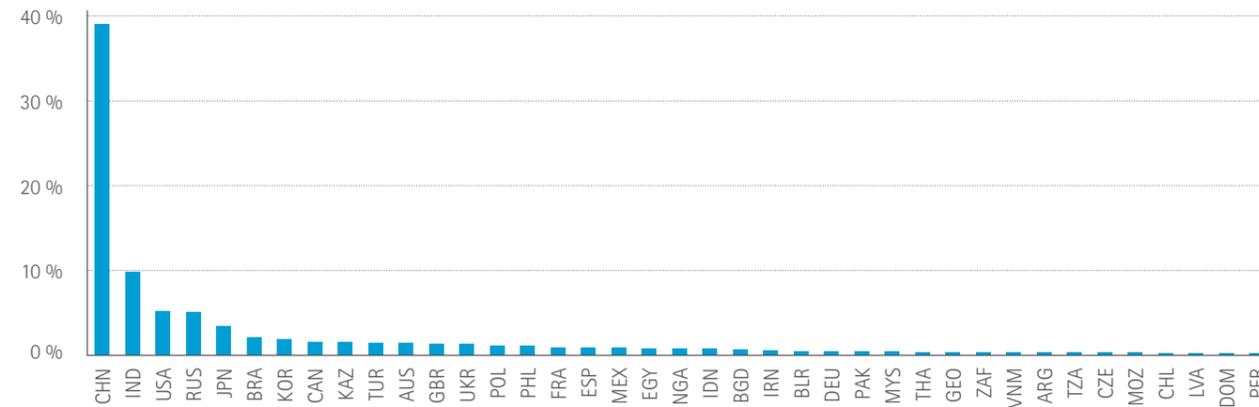


Abbildung 3*: Beitrag zum globalen Wirtschaftswachstum in Prozent, 2015-2050 (2005 USD)⁴

Die Abbildung zeigt einmal mehr sehr eindringlich, dass die Nachfrage der Zukunft in Asien liegen wird. Beinahe zwei Drittel des Zuwachses ist in dieser Weltregion zu erwarten. Aber auch Nordamerika (USA, Kanada, Mexiko) und Osteuropa (Russland) werden langfristig wichtig bleiben. In Afrika sind Ägypten, Nigeria, Tansania und Südafrika hervorzuheben.

Wie kann die bayerische Exportwirtschaft profitieren?

→ **Abbildung 4 zeigt auf, was die projizierten Wachstumspfade für das Potenzial des bayerischen Außenhandels bedeuten.**

Zu diesem Zweck wurde mit den bayerischen Exportdaten des Jahres 2014 ein empirisches Handelsflussmodell geschätzt und mithilfe der projizierten Einkommen für das Jahr 2050 simuliert. Dies ist deshalb notwendig, weil die bayerischen Exporte nicht nur vom Einkommen der Auslandsmärkte insgesamt, sondern auch vom Prokopfeinkommen, von geografischen Variablen (zur Annäherung der Handelskosten) oder von historischen Determinanten (z. B. koloniale Vergangenheit) abhängen.⁵

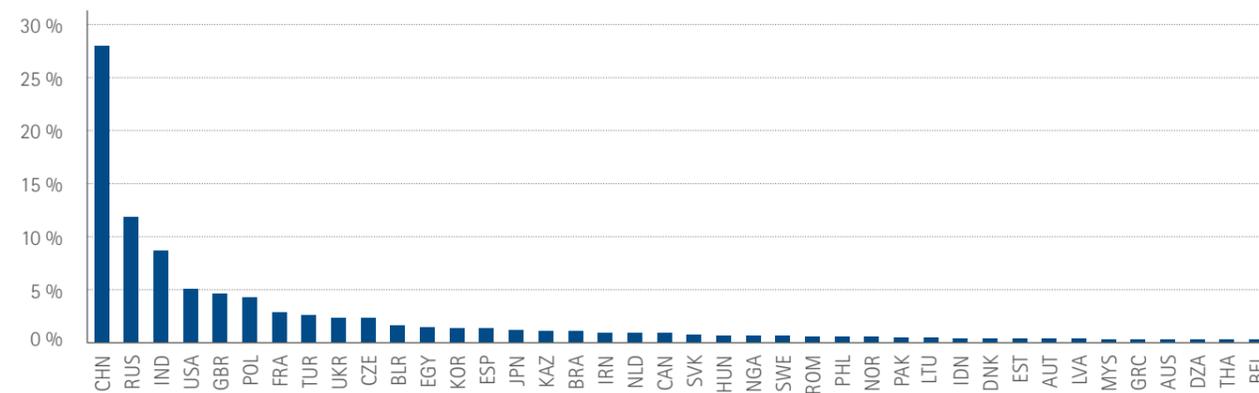


Abbildung 4*: Beitrag zum Wachstum des bayerischen Exportpotenzials in Prozent

⁴ Quelle: Eigene Berechnungen und Darstellung auf Basis von CEPII EconMap (Benassy, Fouré and Fontagné, 2013)

⁵ Die verwendete Handelsflussgleichung („gravity equation“) zeigt, dass der bayerische Export positiv von wachsenden Prokopfeinkommen und vom BIP insgesamt, aber negativ von den Handelskosten beeinflusst wird.

* Informationen zu den Ländercodes finden Sie im Anhang auf Seite 45

Berücksichtigt man diese Determinanten des Exportwachstums, so zeigt sich, dass sich die Rangfolge der wichtigsten Exportmärkte im Vergleich zu Abbildung 3 nur leicht verändert. Russland schiebt sich relativ weit vor, einerseits, weil das Pro-Kopfinkommen des Landes im Vergleich mit China oder Indien deutlich höher und damit die Absatzchancen für deutsche Qualitätsprodukte besser sind, andererseits auch wegen der größeren geografischen Nähe. Auch kleine europäische Staaten, wie z. B. Tschechien oder Österreich, holen deutlich auf, weil ihre geografische Nähe die Handelskosten im Vergleich zu anderen Märkten geringer hält.

→ **Abbildung 5 zeigt jene Länder, die überdurchschnittlich hohe jährliche erwartete Exportwachstumsraten für Bayern und gleichzeitig schon heute ein hohes (u. U. aber noch nicht voll ausgeschöpft) Exportpotenzial aufweisen.**

Hier sind wiederum China und Indien zu nennen, aber auch die Ukraine, Türkei, Iran und Russland stechen durch ein bereits heute hohes Potenzial und überdurchschnittliche Zuwachsraten hervor. Zwei Länder in Afrika weisen besonders hohe Zuwächse der Potenziale auf: Äthiopien und Tansania; sie haben aber geringe gegenwärtige Potenziale.

Die in 2014 statistisch erwarteten Exportvolumen korrelieren negativ mit dem bis 2050 zu erwartendem Exportwachstum der Zielmärkte (in jährlichen Wachstumsraten). Das heißt, zusätzliches Exportwachstum ist nicht so sehr durch eine weitere Intensivierung des Exportgeschäftes in bereits erschlossenen Märkten möglich, als durch eine offensive Politik der Erweiterung des Portfolios von Absatzmärkten.

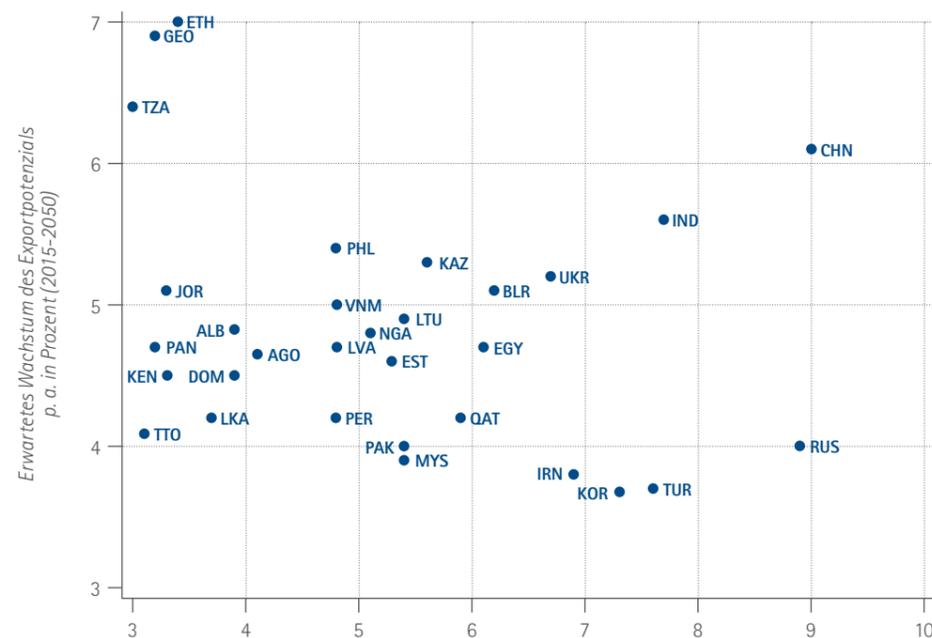


Abbildung 5*: Länder mit überdurchschnittlichem erwarteten Exportwachstum⁶

⁶ Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer ökonomischen Handelsflussgleichung für 2014 und Prognose mit EconMap auf Jahr 2050.

* Informationen zu den Ländercodes finden Sie im Anhang auf Seite 45

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Bedeutung Asiens als zukünftiger Exportmarkt für bayerische Unternehmen kaum zu unterschätzen ist. Die schiere Größe von Ländern wie China oder Indien bedeutet, dass an diesen Ländern kein Weg vorbeigeht. Gleichzeitig bleiben aber auch die klassischen Handelspartner Deutschlands, allen voran die USA und Großbritannien, aber auch andere OECD-Mitglieder wie Korea oder die Türkei bedeutende Märkte für bayerische Unternehmen. Die Analyse zeigt auch, dass Russland für die bayerische Exportwirtschaft ein extrem interessanter Markt mit erheblichem Potenzial darstellt.

Für die Handelspolitik folgt, dass die Strategie, mit OECD-Staaten wie USA, Japan oder Kanada Freihandelsabkommen abzuschließen oder die Zollunion mit der Türkei zu erweitern, richtig ist. Entscheidender ist aber, den Marktzugang bayerischer Unternehmen in China und in Indien weiter zu verbessern und zu verhindern, dass ambitionierte Abkommen innerhalb der OECD zu einer Entfremdung mit diesen Schlüsselmärkten der Zukunft führen. Auch eine Normalisierung der Beziehungen zu Russland sollte weit oben auf der Prioritätenliste stehen.

3 Beschaffungsmärkte der Zukunft

Bayerische Unternehmen sind für ihre Wettbewerbsfähigkeit auf internationalen Märkten stark auf den Import von Vorprodukten und Rohstoffen angewiesen. Nach Berechnungen von Aichele et al. (2013) beinhaltet ein Euro deutscher Exporte circa 33 Cent ausländische Wertschöpfung. Dieser Anteil hat in den letzten Jahren stetig zugenommen: die Verfügbarkeit günstiger Vorleistungen, die nichtsdestotrotz zu einem angemessenen und fairen Preis erworben werden sollen, stärkt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit bayerischer Exportmärkte.

Abbildung 6 geht ähnlich vor wie Abbildung 5 und berechnet mithilfe einer ökonomischen Handelsflussgleichung und den projizierten BIP-Daten den Beitrag einzelner Länder zum Wachstum des bayerischen Importpotenzials. Es zeigt sich, dass die Abbildung vor allem im oberen Ende sehr hohe Ähnlichkeit mit der Exportseite hat. Die Entwicklung des BIP in Auslandsmärkten beschreibt schließlich nicht nur die Veränderung der Nachfrage, sondern auch die Dynamik des Angebots. Die hohe Kongruenz zwischen den Absatz- und Beschaffungsmärkten der Zukunft ist auf die starke Integration der bayerischen Wertschöpfungsketten bei industriellen Vorprodukten zurückzuführen. Sie bedeutet, dass es im Großen und Ganzen keiner gesonderten handelspolitischen Strategie für Export- oder Importmärkte bedarf, von einzelnen sehr speziellen und sehr seltenen Rohstoffen einmal abgesehen.

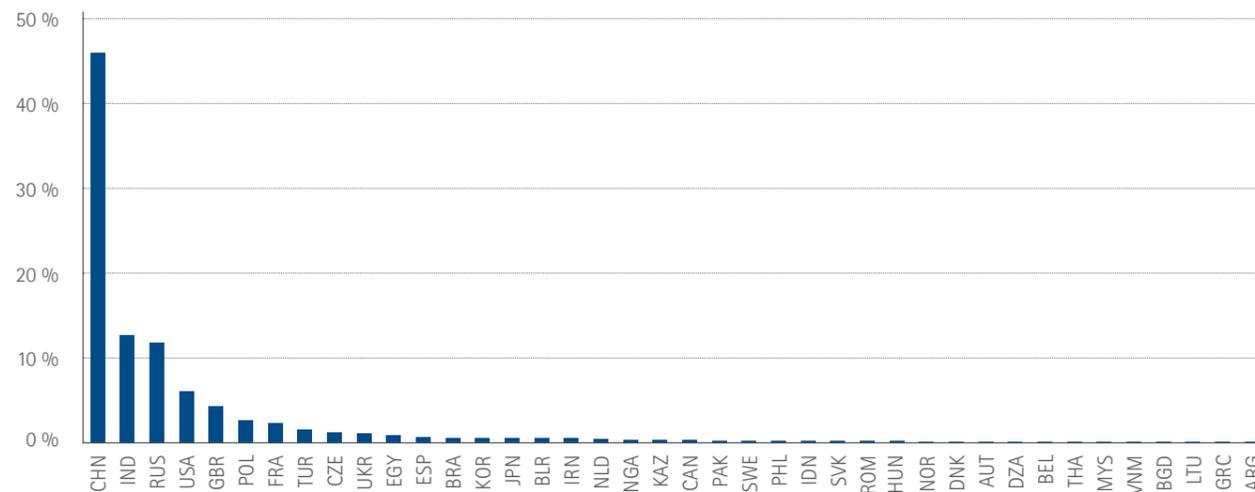


Abbildung 6*: Beitrag zum Wachstum des bayerischen Importpotenzials, %⁷

→ Die Abbildung zeigt, dass die Bedeutung von reinen Rohstoffen für die bayerische Wirtschaft nicht vorrangig ist.

Dies ist unter anderem auf die Tatsache zurückzuführen, dass rohstoffintensive Produktionsschritte längst ins Ausland verlagert und die Rohstoffintensität der bayerischen Produkte insgesamt deutlich zurückgegangen ist. Als wichtigste Rohstofflieferanten empfehlen sich – weiterhin – Russland, aber auch Brasilien (Landwirtschaft) und Kasachstan (Gas). Als geografisch nahe Produktionsstand-

⁷ Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer ökonomischen Handelsflussgleichung für 2014 und Prognose mit EconMap auf Jahr 2050.
* Informationen zu den Ländercodes finden Sie im Anhang auf Seite 45

orte mit niedrigen Lohnkosten stechen die Ukraine, aber auch Weißrussland (das noch nicht einmal WTO-Mitglied ist) hervor. Dies zeigt, wie wichtig eine Normalisierung der politischen Situation in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion für Bayern ist.

→ **Abbildung 7 zeigt, dass die für die Exportseite gültigen Schlussfolgerungen der Tendenz nach auch auf der Importseite gelten: das Wachstumspotenzial der für Bayern zurzeit wichtigsten Beschaffungsmärkte ist – mit den wichtigen Ausnahme von China, und Indien – begrenzt.**

Wiederum sticht in Afrika Äthiopien mit besonders hohen Zuwachsraten hervor. Das Importwachstum der Zukunft wird daher durch eine stärkere Diversifizierung über die Märkte hinweg getrieben werden.

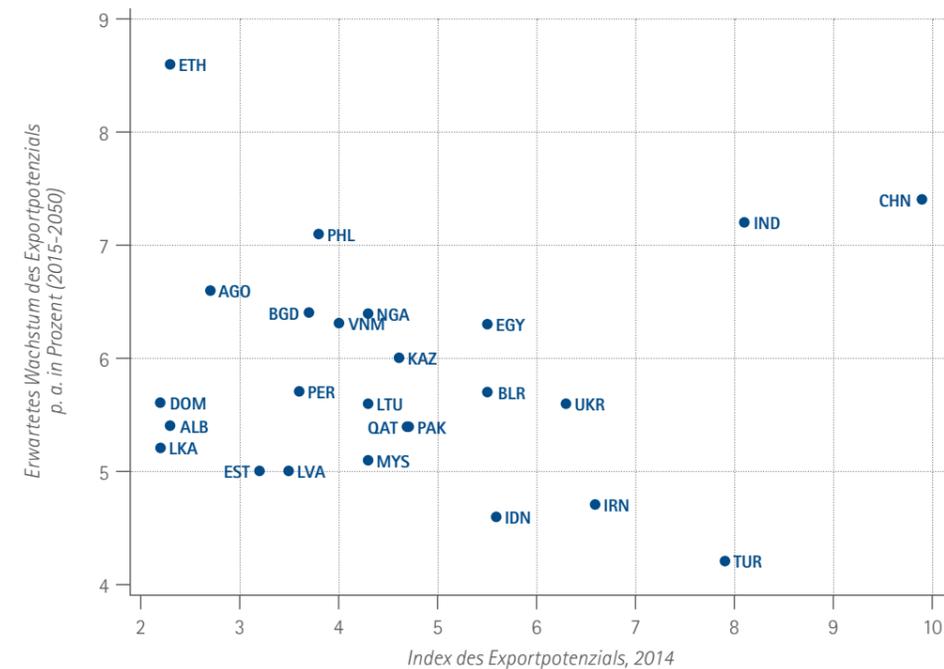


Abbildung 7*: Länder mit überdurchschnittlichem erwartetem Exportwachstum⁸

Zusammenfassung

Es macht auf der aggregierten Ebene und bei einer langfristigen Perspektive wenig Sinn, Absatz- und Beschaffungsmärkte wirtschaftspolitisch getrennt zu betrachten. Denn die Länder mit starkem Wirtschaftswachstum werden sowohl für die bayerischen Exporte als auch für die Importe die Märkte der Zukunft darstellen. Dies gilt umso mehr, als der Trend zu einer nachhaltigen Wirtschaft die Bedeutung des Imports von Rohstoffen gegenüber industriellen Vorprodukten abschwächen wird.

⁸ Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer ökonomischen Handelsflussgleichung für 2014 und Prognose mit EconMap auf Jahr 2050.
* Informationen zu den Ländercodes finden Sie im Anhang auf Seite 45

4 Produktionsstandorte der Zukunft

Zur Abrundung der Diskussion der Beschaffungsmärkte der Zukunft, die sich auf klassische Importe bezog, bietet sich an, einen Blick auf interessante Produktionsstandorte für global agierende bayerische Unternehmen zu werfen.

Wo sind die Arbeitnehmer der Zukunft?

Abbildung 8 verwendet die Projektionen des CEPII Instituts und stellt jene Länder dar, die am stärksten zum Anwachsen des globalen Arbeitskräftepotenzials beitragen, und zwar sowohl mit positiven als auch mit negativen Vorzeichen.

→ Die Grafik zeigt, dass beinahe 28 % des globalen Zuwachses auf Indien zurückzuführen sein wird; einerseits aufgrund der Demografie des Landes, andererseits aber auch aufgrund einer zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen. Als nächstes folgen drei afrikanische Staaten: Nigeria, Tansania und Äthiopien, und zwei islamisch geprägte asiatische Staaten: Pakistan und Indonesien.

In all diesen genannten Ländern existieren erhebliche politische Risiken. Unter jenen Ländern mit etwas stabileren Verhältnissen ragen die Philippinen und Kenia und Bangladesch heraus, die schon heute wichtige Produktionsstandorte für international agierende Konzerne darstellen.

Unter den OECD-Ländern fällt die USA auf, die immerhin 3,5 % zum Wachstum der globalen Erwerbsbevölkerung beitragen wird, sowie Mexiko mit einem Beitrag von knapp 2 %. China hingegen wird den stärksten negativen Beitrag zur Entwicklung leisten (-13 %); aber auch in Russland, Japan, Deutschland und in der Ukraine wird das Arbeitskräftepotenzial bis 2050 zurückgehen.

Diese Überlegungen zeigen, dass klassische Produktionsstandorte wie China langfristig an Bedeutung verlieren werden, einerseits wegen knapper werdender Fachkräfte, andererseits aber auch wegen des dadurch ausgelösten zunehmenden Lohnendrucks. Gleichzeitig sind die Länder mit dem stärksten Wachstum zurzeit politisch instabil. Um eine Kompensation Chinas als Produktionsstandort für arbeitsintensive Schritte in der Wertschöpfungskette zu gewährleisten, ist Indien, die größte Demokratie der Welt, von besonderer Bedeutung. Das Land sollte daher eine zentrale Rolle in den handelspolitischen Bemühungen Deutschlands sowohl auf bilateraler als auch auf multilateraler Ebene spielen.

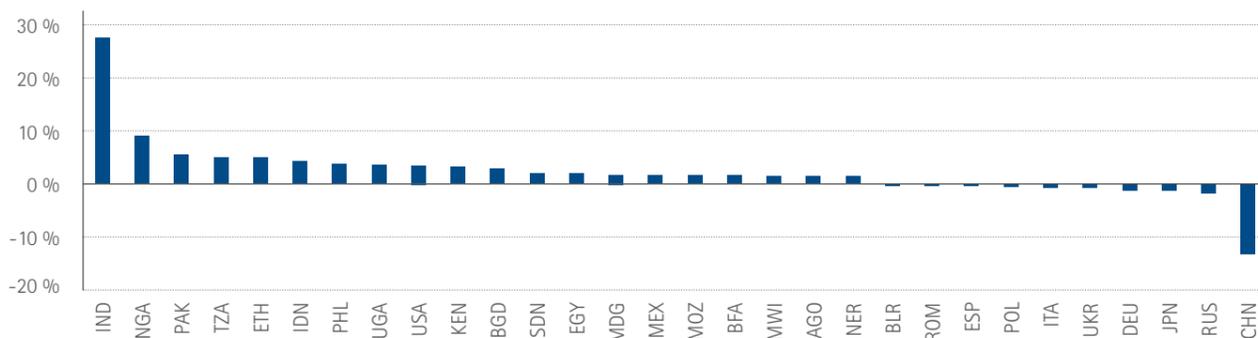


Abbildung 8*: Beitrag zum Wachstum des globalen Arbeitskräftepotenzials bis 2050 in Prozent⁹

⁹ Quelle: CEPII EconMap (Benassy, Fouré and Fontagné, 2013)
* Informationen zu den Ländercodes finden Sie im Anhang auf Seite 45

Ausländische Direktinvestitionen und politisches Risiko

Bayerische und deutsche Unternehmen sind in den letzten Jahren stark mit ausländischen Direktinvestitionen (ADI) in neue Märkte gegangen.

→ **Abbildung 9 zeigt, dass neben Europa und den USA Brasilien und China wichtige Zielländer sind.**

Indien hat bisher, trotz seiner Größe, relativ wenig Interesse hervorgerufen. ADI deutscher Unternehmen sind in Afrika (mit der Ausnahme Südafrikas) vernachlässigbar.

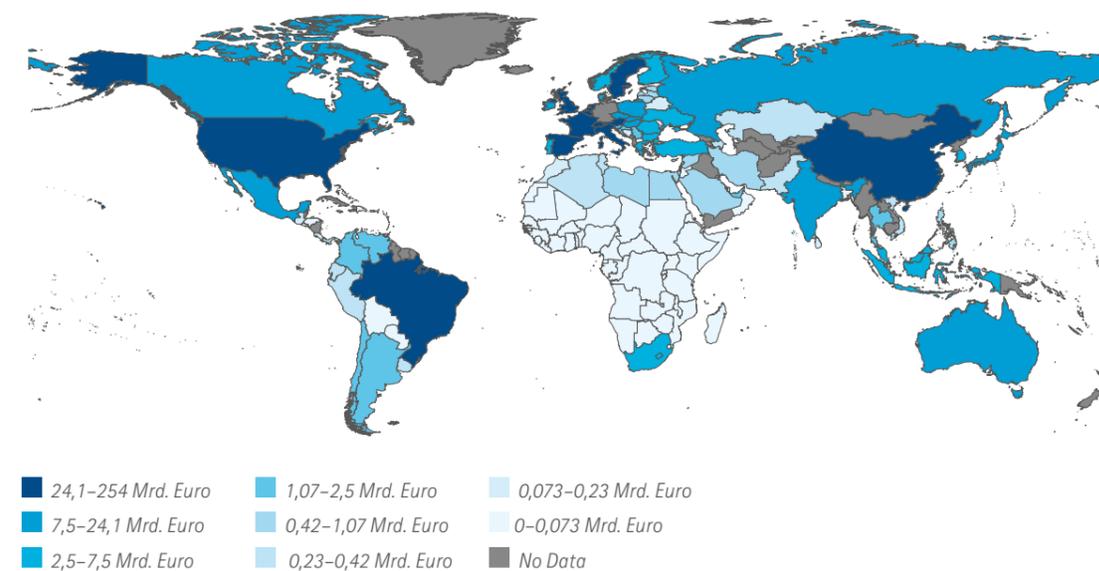


Abbildung 9: Bestände deutscher Direktinvestitionen im Ausland 2011¹⁰

In den letzten Jahren hat allerdings bereits eine Neuorientierung der ADI-Ströme stattgefunden.

→ **Abbildung 10 zeigt, dass die Verteilung der ADI über die wichtigsten Destinationen heute weniger stark konzentriert ist als in der Vergangenheit.**

Das hat vor allem mit einer geringeren relativen Bedeutung der USA zu tun. Weiterhin sind China und die anderen Schwellenländer für die deutschen ADI nicht von besonderer Bedeutung, wobei die Dynamik beachtlich ist: der Anteil der ADI in China hat sich in zehn Jahren verdreifacht, jener in Brasilien verdoppelt. Indien spielt aber, wie schon vorher erwähnt, keine wirklich wahrnehmbare Rolle. Politische Risiken, vor allem die Möglichkeit einer diskriminierenden Behandlung durch ausländische Behörden und Gesetzgeber sowie die Gefahr einer kompensationslosen Enteignung, sind in vielen Staaten außerhalb der OECD nicht von der Hand zu weisen.

¹⁰ Quelle: Bundesbank. Darstellung aus Lieb und Yalcin (2015)

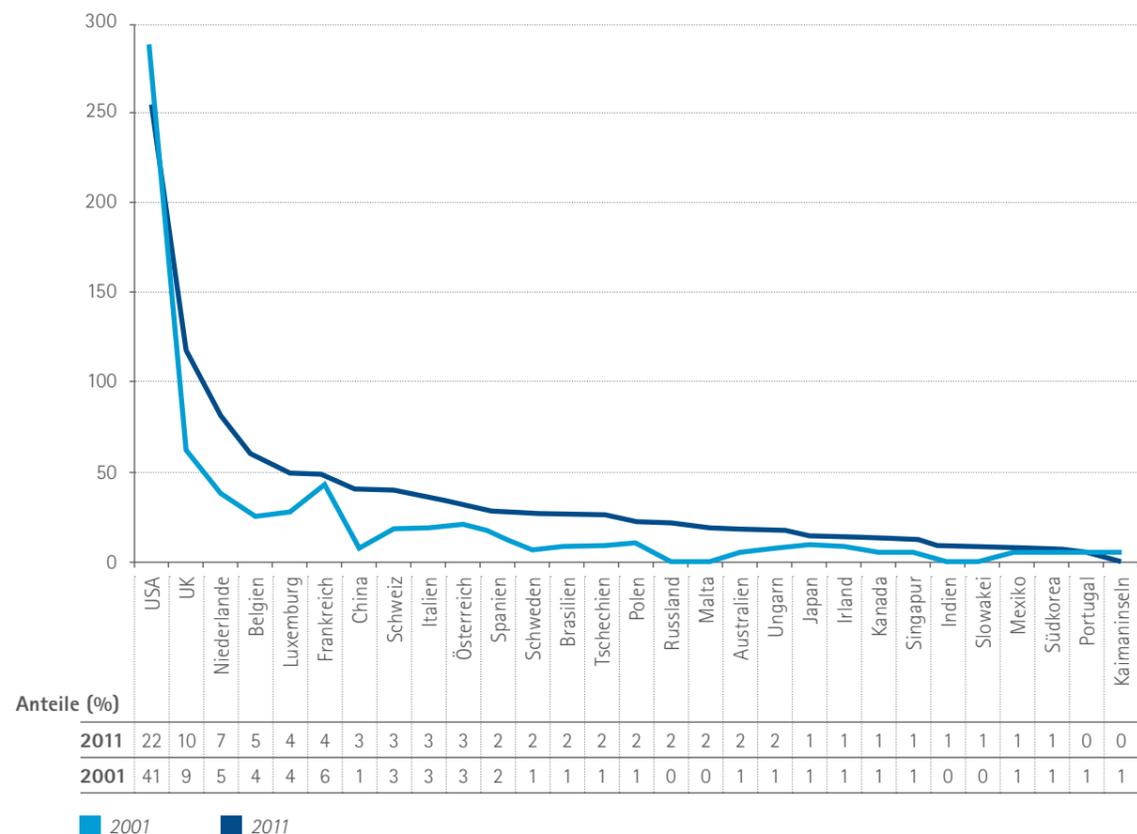


Abbildung 10: ADI Bestände Deutschlands, 2011 vs. 2001, Top 25 Destinationen (Mrd. Euro)¹¹

→ **Abbildung 11 zeigt das politische Risiko nach Einschätzung der OECD auf einer Skala von 0 bis 7 für das Jahr 2014. Eine Reihe von wichtigen aktuellen und potenziellen Zielländern für bayerische ADI sind hierbei in mittleren Risikobereichen (3-4), z.B. Indien, Südafrika oder Brasilien. Das politische Risiko in den Zukunftsmärkten Afrikas ist sehr hoch.**

Um frühzeitig und erfolgreich mit Handelsgeschäften, aber auch mit ADI in den Schlüsselmärkten der Zukunft tätig sein zu können, sind die bewährten Instrumente der Exportkreditversicherungen des Bundes („Hermesdeckungen“) und der Investitionsschutzgarantien des Bundes von herausragender strategischer Bedeutung. Diese bieten die Möglichkeit, Risiken zu versichern, die auf dem freien Markt wegen der Größe der Risiken oder der Fristigkeit der Projekte nicht versicherbar sind.¹² Die besonderen Rollen der USA und Chinas legen nahe, dass moderne Investitionsschutzabkommen mit diesen Ländern für Deutschland von großer Bedeutung sein sollten (Felbermayr, 2014). Die Bemühungen der EU-Kommission sollten daher unterstützt werden; wobei die zunehmende Diversifizierung des ADI Bestandes die Vorteilhaftigkeit eines multilateralen Ansatzes deutlich macht.

¹¹ Quelle: Bundesbank; Lieb und Yalcin (2015)
¹² Siehe dazu Felbermayr et al. (2014).

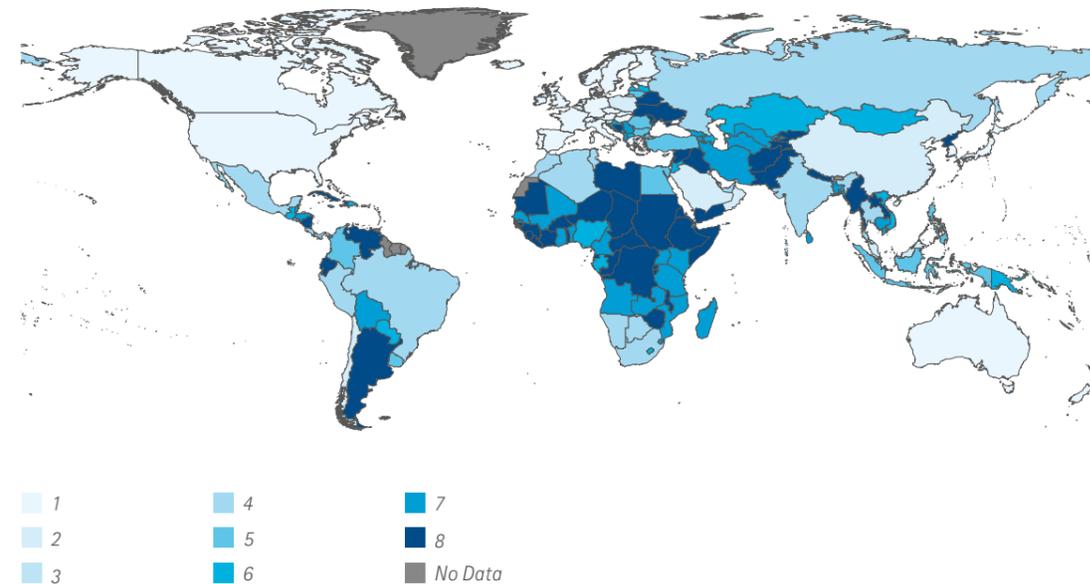


Abbildung 11: Politisches Risiko nach OECD Konsensus (2014)¹³

Zusammenfassung

Das Wachstum der Erwerbsbevölkerung bis 2050 wird zu 28 % auf Indien zurückzuführen sein; einerseits aufgrund der Demografie des Landes, andererseits aber auch aufgrund einer zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen. Als nächstes folgen Nigeria, Tansania, Äthiopien, Pakistan und Indonesien. Diese Staaten haben ein hohes politisches Risiko; dieses wird aufgrund interner Konflikte auch mittelfristig hoch bleiben. Allerdings zeigt sich, dass die deutschen Auslandsdirektinvestitionen stärker in risikoreiche Länder gehen. Dies ist zur Sicherung guter Ausgangspositionen auch wichtig. Die Politik muss mit geeigneten Instrumenten, wie z.B. Investitionsschutzgarantien des Bundes, und mit einer Modernisierung von bilateralen Investitionsschutzabkommen unterstützend wirken.

¹³ Quelle: Lieb und Yalcin (2015).

5 Exportsektoren der Zukunft

Im nächsten Schritt richten wir den Blick auf die Export- und Importdynamik der unterschiedlichen Wirtschaftszweige in Bayern. Dabei ist zunächst von Interesse, wie sich die Gesamtexporte (2014: 169 Mrd. Euro) und die Gesamtimporte (2014: 150 Mrd. Euro) auf die einzelnen Wirtschaftszweige aufteilen.

Struktur und Entwicklung des bayerischen Außenhandels

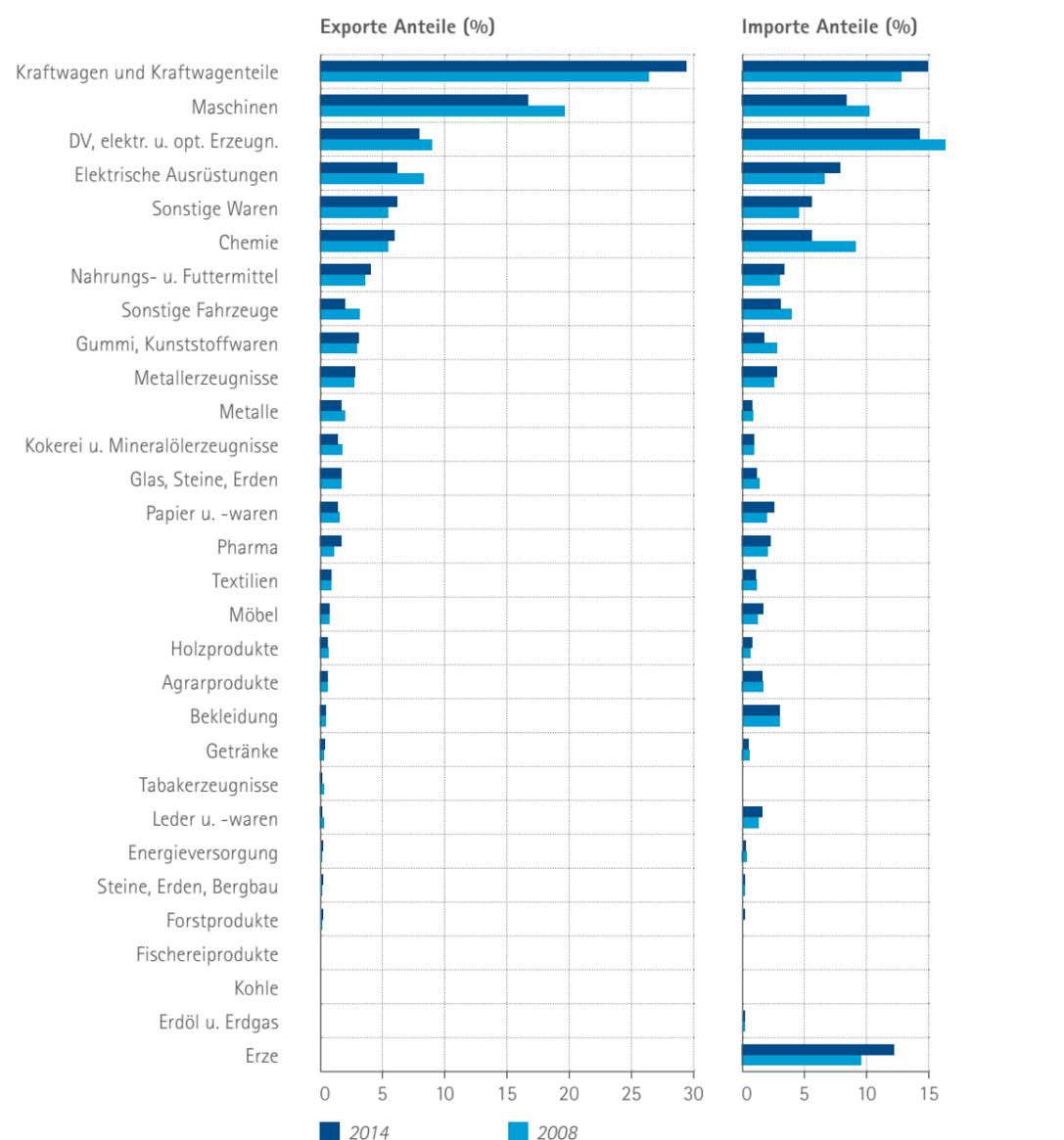


Abbildung 12: Export- und Importanteile einzelner Wirtschaftszweige in Bayern in Prozent¹⁴

¹⁴ Daten: Bayerisches Landesamt für Statistik. Eigene Berechnungen. Vorläufige Zahlen für 2014.
¹⁵ Daten: Bayerisches Landesamt für Statistik. Eigene Berechnungen. Links: Exporte, rechts: Importe.

→ Mit fast 30 % an den Gesamtexporten trägt der bayerische Kraftwagen und -teilektor am stärksten zu den Gesamtexporten des Landes bei; siehe **Abbildung 12**.

Diese dominante Position ist nicht neu; schon vor dem dramatischen Einbruch der Exporte im Jahr 2009 war dieser Wirtschaftszweig führend. Der Kfz-Sektor ist auch der wichtigste Importsektor; Bayern führt vor allem Teile und fertige Fahrzeuge deutscher Hersteller aus den ost- und mitteleuropäischen Staaten ein. In diesem Zusammenhang sind vor allem Tschechien, Österreich und die Slowakei zu nennen, mit denen der Freistaat ein Handelsbilanzdefizit aufweist.

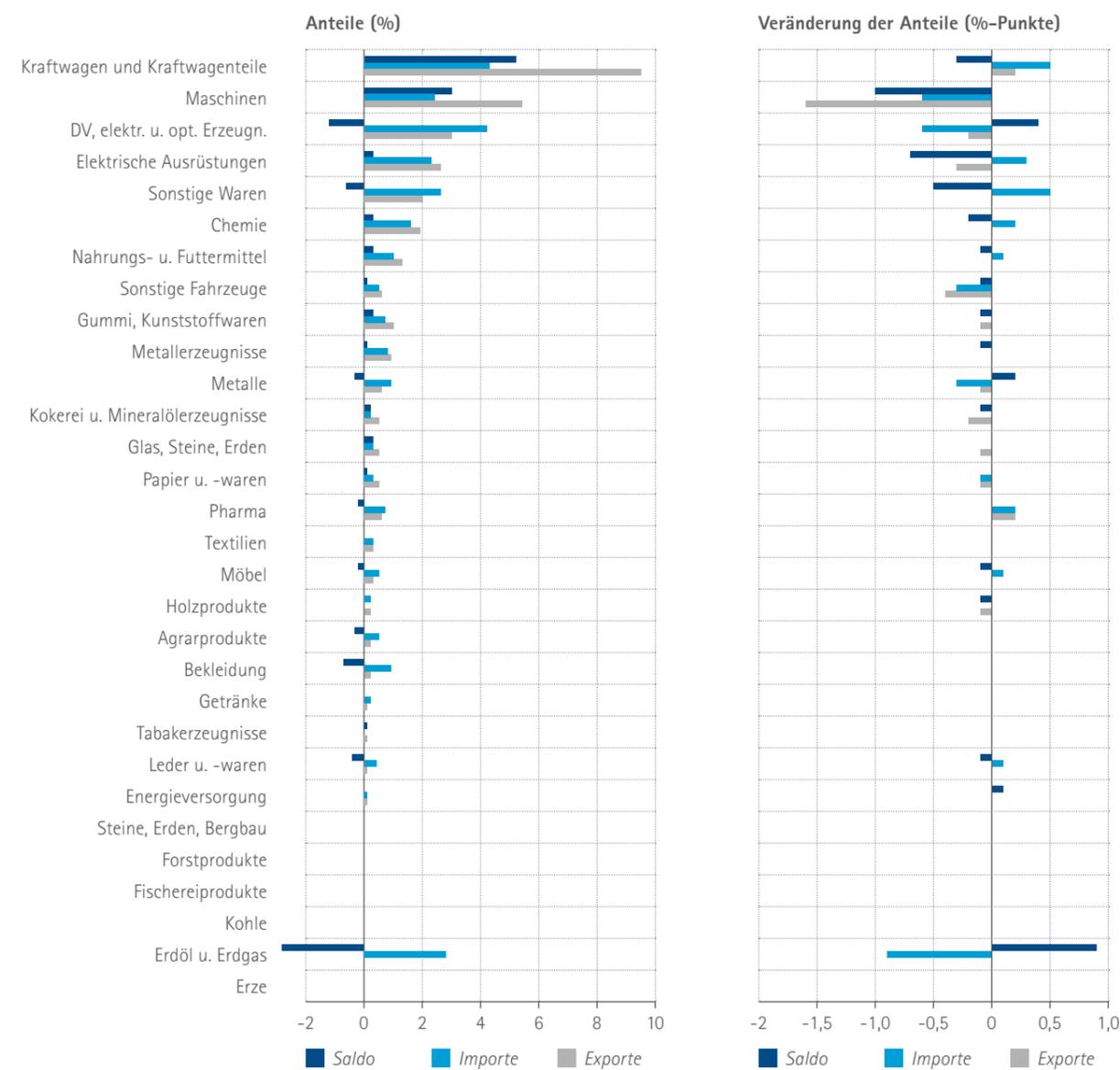


Abbildung 13: Handelsanteile am BIP (2014) und Veränderung (2008 bis 2014) bayerischer Wirtschaftszweige in Prozent¹⁵

→ **Abbildung 13 macht die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Kfz-Sektors deutlich: die Exporte dieses Sektors machen 9,5 % des bayerischen Bruttoinlandsproduktes (BIP) aus; der positive Exportsaldo ist mehr als 5 % hoch.**

Ein plötzliches Wegbrechen der Kfz-Exporte würde das bayerische BIP ceteris paribus um 5 % absinken lassen. Interessanterweise ist der positive Saldo des Kfz-Bereichs zwischen 2008 und 2014 zwar um etwa 3 Mrd. Euro angewachsen, das BIP ist allerdings stärker gestiegen, sodass sich der Anteil des positiven Saldos am BIP leicht zurückentwickelt hat.

Ein ähnliches Bild ergibt sich im zweitwichtigsten Exportsektor, dem Maschinenbau. Dieser trägt circa 17 % zu den Gesamtexporten bei, und diese machen im Jahr 2014 wiederum 5,4 % des bayerischen BIP aus. Auch hier liegt ein Handelsüberschuss vor, der sich auf 3 % des BIP summiert. Allerdings ist der Anteil des Maschinenbaus an den bayerischen Exporten deutlich gesunken.

Als dritt-, viert- und fünftwichtigste Exportbranchen präsentieren sich Datenverarbeitung und optische Erzeugnisse, Elektrische Ausrüstungen und Chemie. Gemeinsam mit dem Bereich „Sonstige Waren“ zeichnen diese Branchen für mehr als drei Viertel des bayerischen Gesamtexports verantwortlich.¹⁶ Damit ist der Export stark auf relativ wenige Sektoren konzentriert, was einerseits für einen hohen Grad von Spezialisierung spricht, andererseits aber auch Gefahren birgt, denn die wichtigsten Sektoren sind besonders stark konjunkturabhängig, weil sie Investitionsgüter herstellen. In der Tat zeigt sich, dass die Volatilität der Exporte über die Zeit deutlich höher als jene des BIP ist.¹⁶

Spezialisierung: Chancen und Risiken

Ein weiterer Abbau von Handelsbarrieren wird zu einer weiteren Spezialisierung der bayerischen Produktionsstruktur führen. Damit geht einher, dass die Volatilität der Exporte – und damit ihr Beitrag zum BIP – eher weiter steigen als sinken wird. Dies wird zwar durch eine zunehmende geografische Diversifizierung der Exportmärkte (siehe oben) teilweise kompensiert, doch sollte man weiterhin daran arbeiten, die Widerstandsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft gegenüber globalen Nachfrageschwankungen weiter zu verbessern. Das beste Rezept hierfür ist die weitere Flexibilisierung bei gleichzeitiger Absicherung der Arbeitnehmer nach dem Vorbild der skandinavischen Flexicurity Modelle. Maßnahmen, die zu Rigiditäten beispielsweise bei den Löhnen führen (Stichwort Mindestlöhne) sind hier besonders problematisch, weil sie die Krisenresilienz eher schwächen.

Insgesamt ist die Spezialisierungsstruktur der bayerischen Exportwirtschaft als zukunftsfähig einzustufen. Der starke wirtschaftliche Aufholprozess der Schwellenländer und der durch demografische Entwicklungen ausgelöste Automatisierungsbedarf in reichen Ländern werden die globale Nachfrage nach Kapitalgütern weiter ansteigen lassen.

→ **Abbildung 14 zeigt, dass die wichtigsten Beiträge zur Nachfrage nach Investitionsgütern aus China, anderen asiatischen Staaten (Indien, Korea, Japan) und aus den USA kommen werden.**

Auch Lateinamerika (Brasilien, Mexiko) ist in dieser Hinsicht wichtiger als jenes Land, das den stärksten Beitrag aller EU-Länder zum Wachstum des globalen Kapitalbestands leisten wird, nämlich Großbritannien. Vor diesem Hintergrund ist es von besonderer Bedeutung gerade für die bayerische Exportwirtschaft, dass Großbritannien in der EU verbleibt und dass es zu einem guten Handelsabkommen mit den USA (TTIP) kommt.

¹⁶ Der statistische Restsektor „Sonstige Waren“ ist ebenfalls von hoher quantitativer Bedeutung und umfasst Güter, die häufig aufgrund ihres innovativen Charakters keinem klassischen Wirtschaftszweig zugeordnet werden können.

¹⁷ Die Standardabweichung der vierteljährlichen Veränderungen der Exporte ist mehr als dreimal so hoch wie jene des BIP.

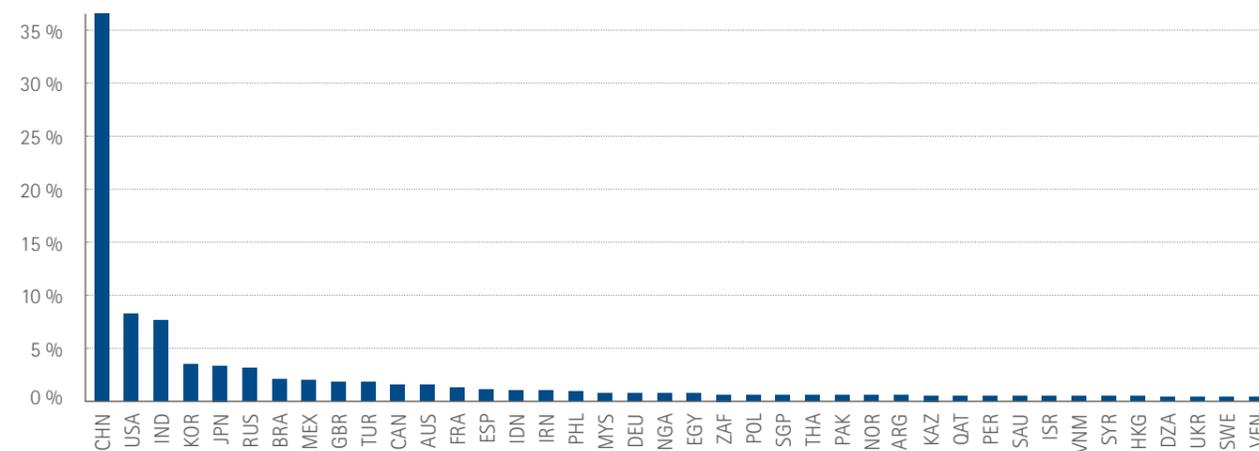


Abbildung 14*: Beitrag zum Wachstum des globalen Kapitalbestands 2015–2050, Top 40 Länder¹⁸

Die Sektorstruktur der Importe ist naturgemäß deutlich stärker diversifiziert. Interessant ist hier, wie stark positiv die Importe mit den Exporten korrelieren. Dieses hohe Ausmaß an intraindustriellem Handel ist auf die starke Verschränkung Bayerns mit den europäischen und globalen Wertschöpfungsketten zurückzuführen.

Kosten im Außenhandel

Die bayerische Wirtschaft sieht sich einem zunehmenden Kostendruck gegenüber, der sich aufgrund der demografischen Situation und der daraus folgenden Verknappung von Fachkräften, aufgrund der Belastungen durch die Energiewende, und aufgrund der Kosten des sozialen Ausgleichs aufbaut. Langfristig ist damit zu rechnen, dass sich die Kostensituation in Deutschland verschlechtert. Wie sehr reagieren die bayerischen Exporte auf Kostensteigerungen?

Ein Weg, dies auf statistisch saubere Weise zu beantworten, besteht darin, die Handelskostenelastizität mithilfe empirischer sektoraler Handelsflussgleichungen zu ermitteln.

→ **Abbildung 15 zeigt die Ergebnisse. Die gezeigte Elastizität gibt an, wie sehr die Exporte oder Importe bei einer 1 % Zunahme der Kosten fallen.**

Besonders interessant ist hier, dass diese Elastizität in den wichtigsten bayerischen Exportsektoren am niedrigsten liegt. Sie liegt beispielsweise im Kfz- und im Maschinenbereich bei etwa 0,5. Das heißt, ein Anstieg der Kosten um 1 % relativ zum Ausland führt – wenn sich sonst nichts verändert – zu einem Rückgang der Exporte um 0,5 %.

Die Importe reagieren in diesen Wirtschaftszweigen deutlich stärker: Wenn die Kosten des Auslandes gegenüber Bayern um 1 % zunehmen, dann sinken die bayerischen Importe typischerweise um mehr als 1 %.

Die über die meisten Sektoren beobachtete stärkere Preissensitivität der Importe im Vergleich zu den Exporten hat damit zu tun, dass die Importe auch innerhalb der Sektoren stärker aus homogenen Gütern (Massenwaren, „commodities“) bestehen, bei denen das wesentliche Unterscheidungsmerkmal preislicher Natur ist.

¹⁸ Quelle: CEPII EconMap (Benassy, Fouré and Fontagné, 2013)

* Informationen zu den Ländercodes finden Sie im Anhang auf Seite 45

Die bayerischen Exporte konzentrieren sich hingegen auf stark differenzierte Güter, bei denen die preisliche Wettbewerbsfähigkeit eine weniger prominente Rolle spielt. Angesichts des zunehmenden Kostendrucks, der sich aufgrund der demografischen Situation und der daraus folgenden Verknappung von Fachkräften in Deutschland aufbaut, ist dies ein ermutigendes Faktum. Allerdings sind nicht alle Sektoren gleichermaßen stark: relativ hohe Preiseffekte sind beispielsweise im Nahrungs- und Futtermittelbereich, bei Gummi- und Kunststoffwaren, bei Papierprodukten, bei Bekleidung und bei Forstprodukten festzustellen. Für die internationale Wettbewerbsfähigkeit dieser Wirtschaftszweige werden Strategien notwendig, die eine stärkere Differenzierung der Güterpalette fördern.

Makroökonomische Veränderungen im Ausland

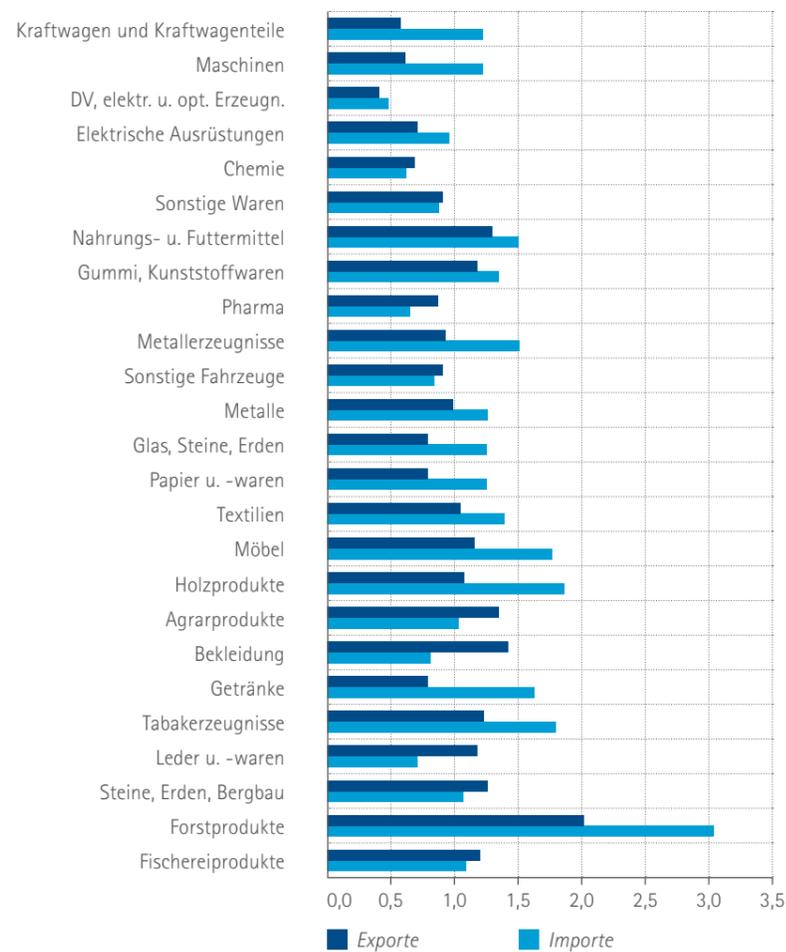


Abbildung 15: Absolutwert der (negativen) Handelskostenelastizität¹⁹

¹⁹ Anmerkungen: Ergebnisse der Schätzung ökonomischer Handelsflussgleichungen auf Sektorebene (Pseudo Poisson Maximum Likelihood Methode) auf Basis bayerischer Handelsdaten aus dem Jahr 2012. Sektoren nach abnehmenden Exportanteilen geordnet. Daten: Bayerisches Landesamt für Statistik.

Wie wirkt sich Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum im Ausland auf die bayerischen Exporte und Importe auf Sektorebene aus? Um sich einer Antwort auf diese Frage zu nähern, verwenden wir die geschätzten Elastizitäten des ausländischen BIP (als ein Indikator für die Höhe der Nachfrage im Ausland) und des ausländischen Prokopfeinkommens (BIP geteilt durch Bevölkerung). Der Gesamteffekt des BIP-Wachstum ergibt sich aus der Summe dieser beiden Elastizitäten; der Effekt des Bevölkerungswachstums aus dem Negativen der Prokopfeinkommenselastizität. → **Abbildung 16 und Abbildung 17 zeigen die Schätzergebnisse für die unterschiedlichen Sektoren, jeweils nach abnehmenden Exportanteilen (für das Jahr 2014) geordnet.**

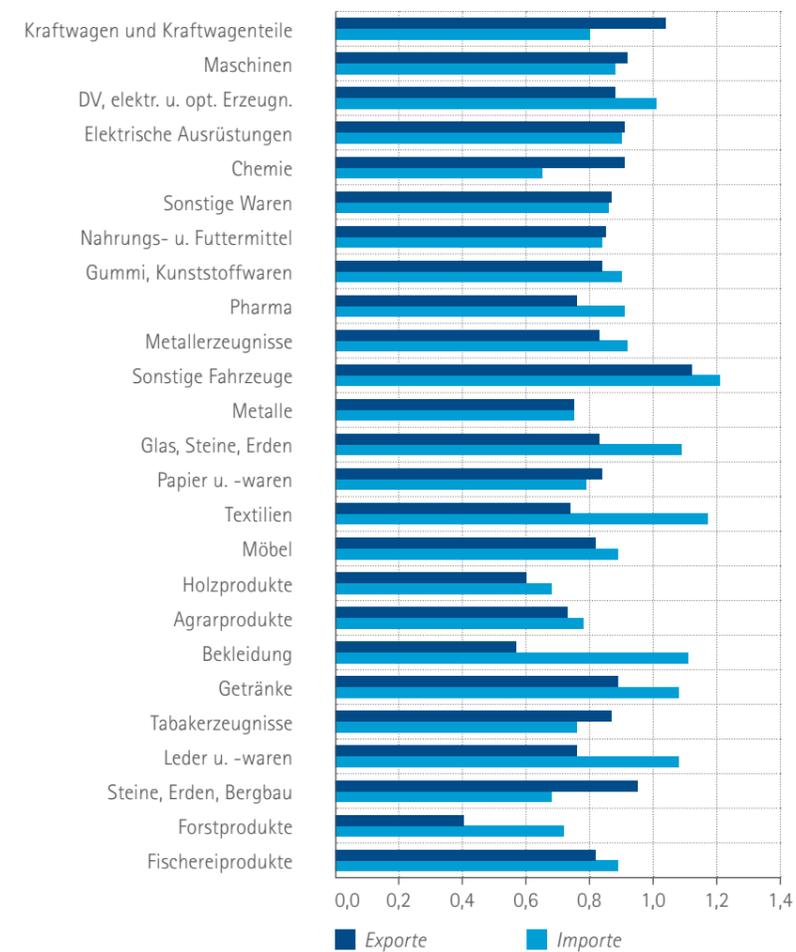


Abbildung 16: BIP-Elastizität²⁰

²⁰ Anmerkungen: Ergebnisse der Schätzung ökonomischer Handelsflussgleichungen auf Sektorebene (Pseudo Poisson Maximum Likelihood Methode) auf Basis bayerischer Handelsdaten aus dem Jahr 2012. Sektoren nach abnehmenden Exportanteilen geordnet. Daten: Bayerisches Landesamt für Statistik.

Es zeigt sich, dass vor allem die Sektoren „Kraftwagen und Kraftwagenteile“ und „Sonstige Fahrzeuge“ in besonderem Ausmaß vom steigenden BIP im Ausland profitieren; auch im wichtigen Maschinenbau ist die BIP-Elastizität vergleichsweise hoch. Dieser Sektor profitiert, anders als der Fahrzeugbereich, auch von reinem Bevölkerungswachstum (bei gegebenem BIP) und ist damit der einzige Sektor im bayerischen Außenhandel, für den dies der Fall ist.

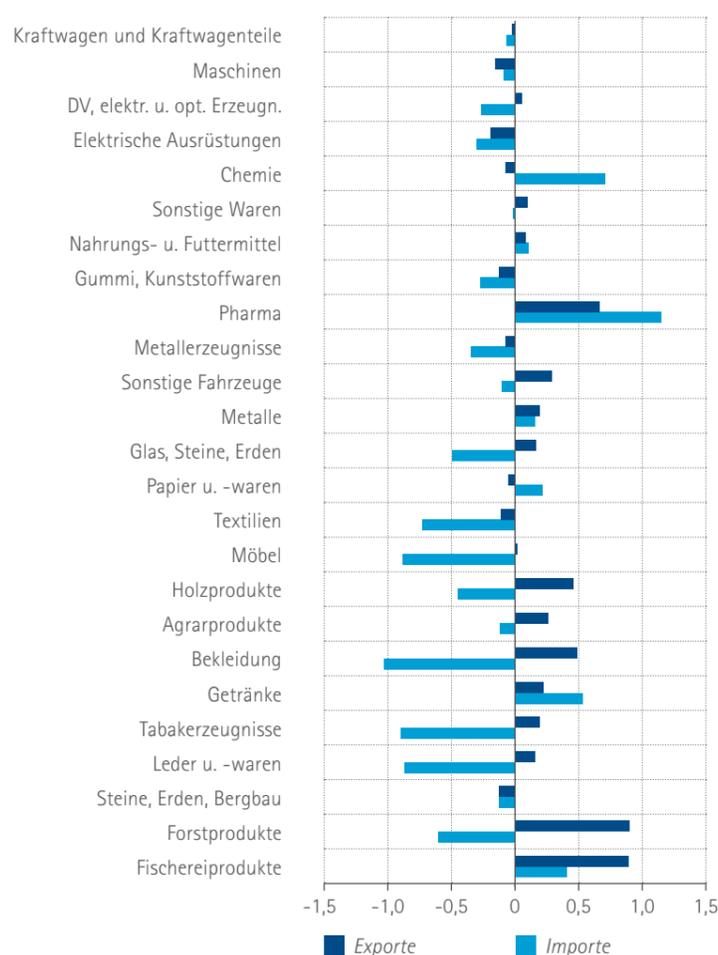


Abbildung 17: Elastizität des Prokopfeinkommens²¹

Die Elastizitäten des Prokopfeinkommens zeigen, falls sie positiv sind, in welchem Ausmaß höhere Prokopfeinkommen (bei gegebenem BIP) zu höheren Exporten führen. Für den Pharmabereich gilt beispielsweise, dass eine Zunahme des Prokopfeinkommens in einer Exportdestination um 1 % zu einer Zunahme der Exporte in dieses Land um fast 0,7 % führt. Dieser Sektor ist damit ein Beispiel dafür, dass nicht das BIP-Wachstum an sich, sondern höhere Prokopfeinkommen (und damit ein höheres Entwicklungsniveau) für die Exportdynamik ausschlaggebend ist. Ähnlich liegen die Dinge auch im Bereich „Sonstige Fahrzeuge“ (dieser enthält in Bayern hauptsächlich Teile von Flugzeugen und Schienenfahrzeuge). Auch eine Reihe von Sektoren, in denen Bayern zunächst nicht über einen komparativen Vorteil verfügt – Agrarprodukte, Bekleidung, Möbel – profitieren besonders von höheren Prokopfeinkommen im Ausland. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass Bayern zwar in diesen Bereichen nur kleine Marktanteile im Ausland hat, aber durchaus sehr hochwertige (und mithin teure) Produkte im Angebot hat, die bei höheren Prokopfeinkommen auf Nachfrage stoßen werden.

In den allermeisten Wirtschaftszweigen ist die Elastizität der Importe bezüglich der ausländischen Marktgröße höher als jene der Exporte, während der Einfluss des Prokopfeinkommens typischerweise negativ ist. Für die Dynamik der Importe ist also eher das Bevölkerungswachstum im Ausland ausschlaggebend und weniger das BIP an sich: Bayern importiert Vorprodukte, Rohstoffe und finale Güter offenbar in diesen Sektoren vor allem aufgrund der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der ausländischen Anbieter.

Zusammenfassung

Die unterschiedlichen Sektoren der bayerischen Exportwirtschaft profitieren vom Wachstum im Ausland auf ganz unterschiedliche Weise: So ist für den wichtigen Fahrzeugbereich die Marktgröße im Ausland (BIP) ausschlaggebend, während der Maschinenbau auch von Bevölkerungswachstum (bei gegebenem BIP) profitiert. Die meisten Sektoren, allen voran der Bereich Pharma, aber auch Wirtschaftszweige, in denen Bayern in den letzten Dekaden Marktanteile verloren hat, steigern ihre Exporte wenn – bei gegebenem BIP – das Prokopfeinkommen im Ausland steigt. Vereinfachend gesagt ist qualitatives Wachstum für die bayerischen Exporteure besser als quantitatives Wachstum.

²¹ Anmerkungen: Ergebnisse der Schätzung ökonomischer Handelsflussgleichungen auf Sektorebene (Pseudo Poisson Maximum Likelihood Methode) auf Basis bayerischer Handelsdaten aus dem Jahr 2012. Sektoren nach abnehmenden Exportanteilen geordnet. Daten: Bayerisches Landesamt für Statistik.

6 Welthandelssystem der Zukunft

Seit dem Beginn der Zollunion verhandelt die Europäische Kommission Handelsabkommen im Auftrag ihrer Mitglieder. Diese Verhandlungen finden entweder auf multilateraler Ebene bei der Welthandelsorganisation (WTO, früher: GATT) statt, oder sie werden mit einzelnen Ländern (oder Ländergruppen) bi- bzw. plurilateral geführt. Seit dem Vertrag von Lissabon hat sie auch Kompetenzen im Bereich von ausländischen Direktinvestitionen und kann daher auch Investitionsschutzabkommen abschließen; mehrere solche Abkommen sind in Verhandlung, zum Teil als Bestandteil von Freihandelsabkommen (CETA, TTIP). Bisher wurde noch kein einziges Abkommen dieser Art auf EU-Ebene ratifiziert.

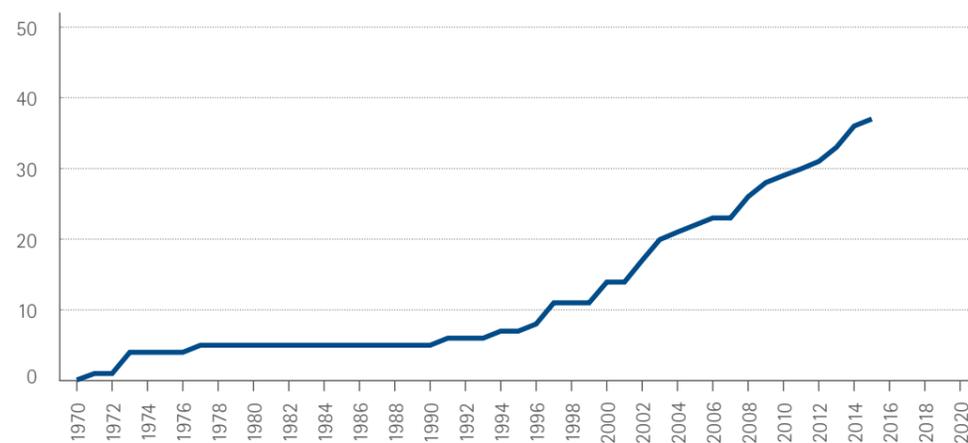


Abbildung 18: Anzahl der Handelsabkommen der EU (in Kraft und in Verhandlung)²²

EU: Mehr und tiefere Freihandelsabkommen

Die Anzahl der bilateralen Abkommen hat sich seit Anfang der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts sehr dynamisch entwickelt und beläuft sich mittlerweile nach Zählung der WTO auf 37.²³ Die ersten Abkommen betrafen vor allem europäische Nicht-EU-Mitglieder. Die zweite Runde erstreckte sich vor allem auf den Mittelmeerraum und umfasste wichtige Länder wie die Türkei (1996) und Ägypten (2004). Mit Beitrittskandidaten wurde und wird vor der Vollmitgliedschaft in der EU ein Freihandelsabkommen vereinbart. Nach der Abarbeitung der Mittelmeer-Agenda gab es ein de facto Moratorium bei der Aufnahme neuer bilateralen Verhandlungen, um die multilateralen Bemühungen im Rahmen der Doha-Runde nicht zu stören.

²² Quelle: WTO RTA-Gateway. Bis 2015 werden nur Abkommen gezählt, die gegenwärtig in Kraft sind. Punkt rechts außen: alle gegenwärtig verhandelten Abkommen sind abgeschlossen. Die vertikale Linie zeigt das Datum der „Global Europe“ Kommunikation der EU Kommission.
²³ In zeitlicher Reihenfolge: Overseas Countries and Territories (1971), Schweiz-Liechtenstein (1973), Island (1973), Norwegen (1973), Syrien (1977), Andorra (1991), Europäischer Wirtschaftsraum (Island, Liechtenstein, Norwegen (1994), Türkei (1996), Färöer Inseln (1997), Palästinensischen Gebiete (1997), Mexiko (1997), Tunesien (1998), Südafrika (2000), Marokko (2000), Israel (2000), Mazedonien (2001), San Marino (2002), Jordanien (2002), Chile (2003), Libanon (2003), Ägypten (2004), Algerien (2005), Albanien (2006), Montenegro (2008), Bosnien und Herzegowina (2008), Cariforum Staaten (2008), Papua Neu Guinea und Fidschi (2009), Serbien (2010), Ost- und südafrikanische Staaten (2012), Kolumbien und Peru (2013), Kamerun (2014), Georgien (2014), Moldawien (2014), Ukraine (noch nicht in Kraft).

Seit 2006, nachdem sich ein Misserfolg bei den WTO-Verhandlungen abzeichnete, gibt es die sogenannte „Globale Europe“ Strategie, die neben politischen Kriterien wirtschaftlichen Überlegungen bei der Aufnahme von bilateralen Handelsabkommen größeres Gewicht einräumt. Die neuen Abkommen sollen „tiefer“ sein, das heißt, sie enthalten Bestimmungen die über die traditionellen Marktzugangsfragen (Zölle, quantitative Beschränkungen, ...) hinausgehen und auch regulatorische Themen enthalten. Diese neuen Abkommen werden von der EU als „deep and comprehensive free trade agreements“ (DCFTA) bezeichnet. Die ersten Verträge dieser Art traten 2011 und 2012 mit Südkorea und Kolumbien/Peru in Kraft. Weitere DCFTA-Abkommen befinden sich in Verhandlung bzw. im Ratifikationsprozess. Die wichtigsten sind jene mit den USA (TTIP), Kanada (CETA), Singapur und Japan. Insgesamt hat die EU 12 Abkommen bei der WTO als in Verhandlung befindend hinterlegt, die 36 Staaten betreffen.²⁴ Wenn all diese Abkommen ratifiziert sind, wird die EU über 49 Freihandelsabkommen mit sehr unterschiedlicher Typen und Ausprägungen verfügen.

Neben den schon erwähnten DCFTA-Abkommen können die bereits existierenden Abkommen in solche unterteilt werden, die nur den Güterhandel betreffen (wie z. B. die Zollunion mit der Türkei) und solche, die zusätzlich den Dienstleistungshandel regulieren (wie z. B. das Abkommen mit Mexiko aus dem Jahr 1997).

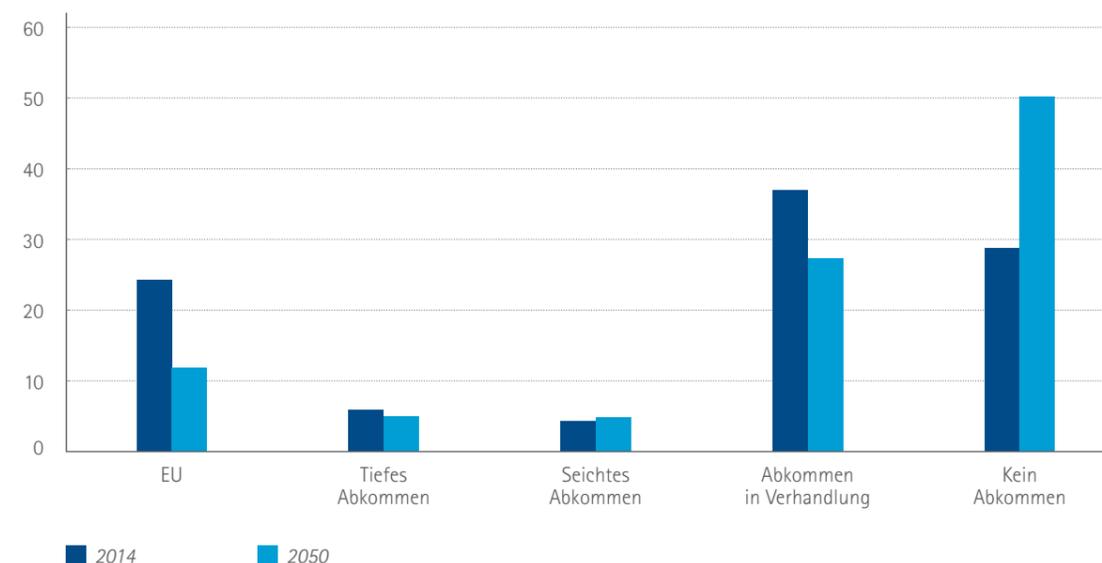


Abbildung 19: Anteile der globalen Wertschöpfung, die durch Freihandelsabkommen mit deutscher Beteiligung abgedeckt sind²⁵

²⁴ Kanada, Indien, Japan, Malaysia, Marokko, Singapur, Thailand, USA, Vietnam sowie sogenannte Partnerschaftsabkommen mit der Ostafrikanischen Gemeinschaft (Burundi, Kenia, Ruanda, Tansania und Uganda), der südafrikanischen Zollunion (Südafrika, Botswana, Lesotho, Namibia, Mozambique und Swasiland) sowie mit der westafrikanischen Gemeinschaft (Benin, Burkina Faso, Kap Verde, Côte d'Ivoire, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Liberia, Mali, Niger, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Togo und Mauretanien).

²⁵ Quelle: CEPII EconMap (Benassy, Fouré and Fontagné, 2013) and WTO RTA-Gateway. Seichte Abkommen enthalten nur Regelungen zum Güterhandel; tiefe Abkommen enthalten zusätzlich Regelungen mindestens zu Dienstleistungen.

→ **Abbildung 19 stellt dar, welcher Anteil der globalen (ausländischen) Gesamtnachfrage durch Freihandelsabkommen mit deutscher Beteiligung abgedeckt ist und somit von bayerischen Unternehmen ohne Zollbarrieren und mit anderen Erleichterungen erschlossen werden kann.**

Zum jetzigen Zeitpunkt befinden sich etwa 24 % der ausländischen Nachfrage in den EU-Staaten (in laufender Währung gerechnet). Seichte und tiefe Abkommen der EU decken weitere 6 % bzw. 4 % ab. Das heißt, bis jetzt sind nur 10 % der Nachfrage außerhalb der EU für bayerische Unternehmen mit bilateralen Abkommen unterlegt. Beinahe zwei Drittel der Weltnachfrage wird nicht durch Abkommen erfasst. Die in Verhandlung befindlichen Abkommen betreffen etwa 37 % der Weltnachfrage. Das Abkommen mit den USA allein ist etwa 2,5-mal so groß wie alle bisher abgeschlossenen Vereinbarungen der EU gemeinsam!

Verwendet man die projizierten BIP-Werte für das Jahr 2050, so zeigt sich, dass der Anteil der Weltnachfrage, der heute durch Abkommen der EU reguliert ist, von 34 % auf 22 % absinken wird. Auch der Anteil, der von den in Verhandlung befindlichen Abkommen betroffen ist, wird auf 27 % absinken. Mehr als die Hälfte des ausländischen BIP befindet sich im Jahr 2050 in Ländern, mit denen derzeit keine Abkommen existieren oder im Gespräch sind. Hier sind z. B. China, Russland, Brasilien, Indonesien, die Philippinen und Nigeria zu nennen.

Effekte regionaler Abkommen und Begleitmaßnahmen

Für die deutsche und bayerische Volkswirtschaft sind solche Abkommen vorteilhaft, weil sie eine stärkere Spezialisierung und eine bessere Ausnutzung von Größenvorteilen bringen. Dies erlaubt höhere Löhne und Renditen. Gleichzeitig senkt der stärkere Wettbewerb die Preise von Konsumgütern und Vorleistungen. Dies, gemeinsam mit einer höheren Produktvielfalt, führt dazu, dass die realen Einkommen steigen. Eine notwendige Bedingung für das Eintreten dieser Effekte ist, dass die Wettbewerbsbedingungen nicht durch Marktmacht verzerrt werden. Es bedarf also geeigneter wettbewerbspolitischer Maßnahmen, sonst setzen sich nicht die effizientesten Unternehmen mit den innovativsten Produkten durch, sondern die Firmen mit der größten Monopolmacht.²⁶

Ein Problem der Proliferation unterschiedlicher Freihandelsabkommen mit immer mehr Partnern ist, dass die enthaltenen Regeln häufig nicht konsistent sind. So sind die Bestimmungen zu dem Nachweis des Warenursprungs typischerweise nicht harmonisiert. In den DCFTA-Abkommen stellt sich zusätzlich die Frage, wie bilaterale Regeln zu Produkt- und Prozessstandards über unterschiedliche Abkommen hinweg konsistent gemacht werden können.

Globale Trends bei Handelsabkommen

Der Trend zu mehr und zu tieferen bilateralen oder plurilateralen Freihandelsabkommen ist ungebrochen. Die WTO berichtet von derzeit 449 Abkommen, von denen 262 in Kraft sind. Ungefähr 100 weitere Abkommen befinden sich in Verhandlung, wobei diese manchmal mehrere Länder umfassen.²⁷

Der Trend zu immer mehr und tieferen bilateralen Abkommen kann durch die sogenannte „Domino-Theorie“ erklärt werden: wenn zwei Länder ein Abkommen schließen, erhöht dieser Umstand die Wahrscheinlichkeit, dass auch die Handelspartner dieser Länder Abkommen für sich für vorteilhaft halten (Baldwin & Gylfason, 1995). Viele Abkommen, die derzeit zwischen Drittstaaten verhandelt werden, sind aufgrund der kleinen Größe der beteiligten Volkswirtschaften und aufgrund der hohen geografischen Distanz für Bayern weitgehend unwichtig. Einige große Abkommen könnten allerdings auch bayerische Firmen betreffen. Die USA haben sich Anfang Oktober 2015 mit elf anderen Pazifik-Anrainerstaaten (einschließlich Japan, aber ohne China) auf ein transpazifisches Partnerschaftsabkommen (TPP) geeinigt. China verhandelt unter anderem mit den 10 ASEAN-Staaten, Indien und Indonesien ein Regional Comprehensive Economic Partnership (RCEP) Abkommen; China prüft mit den anderen APEC-Staaten ein Freihandelsabkommen, das alle Pazifikanrainer versammeln soll, d. h. neben China auch die USA. In Südamerika hat sich die Alianza del Pacifico konstituiert; Brasilien und Argentinien haben bisher allerdings handelspolitisch wenig Initiative gezeigt und haben auch keine neuen Verhandlungen notifiziert. Russland bemüht sich um die Eurasische Zollunion. Und in Afrika wurde nach langen Verhandlungen das Tripartite Free Trade Agreement (TFTA) auf den Weg gebracht. Dieses Abkommen umfasst 60 % des BIP des Kontinents und 26 Ländern. Das Ziel könnte eine echte Afrikanische Union sein. Auch wenn die Ziele mancher Süd-Süd-Abkommen unrealistisch ambitioniert erscheinen, sind diese Vorhaben dennoch von großer Bedeutung für die regionale Entwicklung und könnten im Zuge ihres weiteren Ausbaus die Bedingungen bayerischer Unternehmen in den betreffenden Märkten verschlechtern.

Der Grund hierfür liegt in der präferentiellen Natur bilateraler Handelsabkommen: Die Barrieren fallen gegenüber privilegierten Partnern, während sie gegenüber den Außenstehenden unverändert bleiben. Die relative Wettbewerbsfähigkeit von Firmen aus unbeteiligten Ländern sinkt, der Verlust von Marktanteilen droht. Dies wird z. B. von Felbermayr et al. (2015) für die TPP- und RCEP-Abkommen gezeigt: Deutschland würde durch diese Abkommen in Summe etwa 0,4 % weniger jährliches Prokopfeinkommen erzielen.

Schließlich werden auch innerhalb der WTO von einer Gruppe von Ländern plurilaterale Verhandlungen vorangetrieben. Das wichtigste Projekt dieser Art ist TiSA, das Trade in Services Agreement, welches den Abbau von Marktbarrieren im Bereich der Dienstleistungen vorsieht.²⁸ Die in diesem Abkommen vertretenen Länder tätigen 75 % des Handels in Dienstleistungen. Ein weiteres plurilaterales Abkommen, das derzeit verhandelt wird, ist das Abkommen zum Handel von Umweltgütern.

Zusammenfassung

Die Anzahl der Freihandelsabkommen der EU und weltweit nimmt immer mehr zu. Das bedeutet einerseits, dass sich für bayerische Unternehmen neue Chancen in Märkten außerhalb der EU auftun. Andererseits steigt auch in den Drittstaaten als auch in Bayern der Wettbewerbsdruck. Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen und intensivieren, vor allem, wenn neue große Abkommen erst in Kraft treten und ihre Wirkung entfalten. Der Fokus der Zukunft wird verstärkt auf plurilateralen Initiativen und im Bereich der Dienstleistungen liegen.

²⁶ Siehe dazu etwa das Gutachten von Felbermayr (2015) für den deutschen Bundestag: <http://www.bundestag.de/blob/364826/b44123e2294bd0037aa20986eb8941b9/gabriel-felbermayr--data.pdf>

²⁷ Dies ist eine Schätzung, weil nicht alle in Verhandlung befindlichen Abkommen von den Mitgliedsstaaten bei der WTO notifiziert werden.

²⁸ Die beteiligten Länder sind: Australien, Kanada, Chile, Kolumbien, Costa Rica, EU, Hong Kong, China, Island, Israel, Japan, Liechtenstein, Mexiko, Neuseeland, Norwegen, Pakistan, Panama, Paraguay, Peru, Korea, Schweiz, Taiwan, Türkei, USA.

7 Weltwährungssysteme der Zukunft

Je stärker die Rolle des Euro im Weltwährungssystem, umso eher sind bayerische Exporteure in der Lage, in Euro zu fakturieren und mithin das Währungsrisiko und Transaktionskosten in Exportmärkten auszuschalten. Daraus ergeben sich erhebliche Transaktionskostensparnisse.

Mit der Einführung des Euro hat Europa eine Währung bekommen, die hinsichtlich der grenzüberschreitenden real- und finanzwirtschaftlichen Transaktionsvolumen und wegen der dadurch höheren Liquidität eine Alternative zum US-Dollar darstellte.

→ **Der Euro wurde als Reservewährung interessanter, als es die einzelnen Währungen vor der Einführung des Euro in Summe waren. Dies zeigt sich in Abbildung 20.**

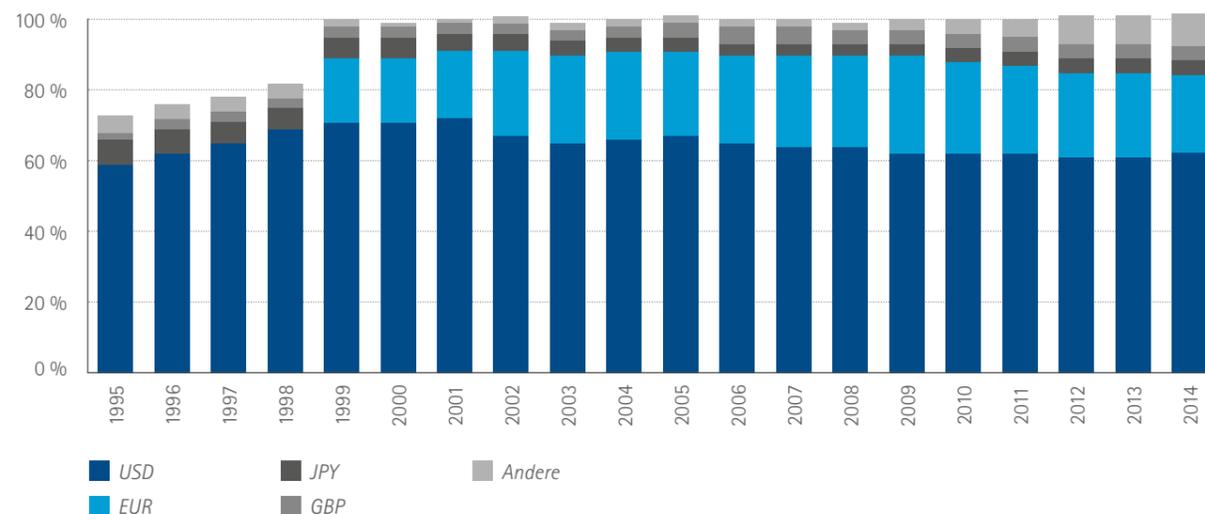


Abbildung 20: Anteile verschiedener Währungen an den globalen Währungsreserven²⁹

Bei seiner Einführung im Jahre 1999 hatte der Euro einen Anteil von 18 % an den Weltreserven; in den folgenden Jahren konnte dieser Anteil auf bis zu 28 % im Jahre 2009 ausgebaut werden. Seither hat sich der Anteil des Euro wieder bis auf 22 % zurückentwickelt. Es ist höchst fraglich, ob der Euro in den nächsten Jahren wieder an den im Jahr 2010 unterbrochenen Aufwärtstrend bei seiner globalen Bedeutung anschließen kann. Vor dem Hintergrund der institutionellen Schwierigkeiten der Eurozone ist damit jedenfalls kurz- und mittelfristig nicht zu rechnen. Außerdem ist langfristig damit zu rechnen, dass die Bedeutung des chinesischen Renminbi, der heute noch eine absolut untergeordnete Rolle spielt, deutlich zunimmt. Damit erwächst sowohl dem Euro neben dem Dollar ein ernstzunehmender Wettbewerb, der die relative Bedeutung des Euro in der Zukunft schmälern könnte.

Die Zukunft des Weltwährungssystems hängt maßgeblich von der Geldpolitik der Zentralbanken ab. Je stärker diese mit ihren unkonventionellen geld- (und fiskal-) politischen Operationen in die Finanzmärkte eingreifen, umso stärker ist mit Volatilität der Wechselkurse zu rechnen. Es ist mittelfristig nicht abzusehen, dass sich die Zentralbanken aus den neu von ihnen besetzten Operationsfeldern zurückziehen. Damit stellt die höhere Schwankungsbreite der Währungen ein wichtiger Trend für die Zukunft dar.

Das ist für die bayerische Exportwirtschaft eine Herausforderung. Zwar sind, wie oben gezeigt, die bayerischen Exporte verhältnismäßig kostenunelastisch, doch ist das Management von Wechselkursrisiken gerade für kleinere und mittlere Unternehmen mit hohen Kosten verbunden. Außerdem reduzieren höhere Schwankungsbreiten natürlich die Planungssicherheit.

Zusammenfassung

In Zukunft ist mit höherer Volatilität auf den internationalen Währungsmärkten zu rechnen. Außerdem wird der Euro auf absehbare Zeit seine Rolle als internationales Transaktionsmedium nicht wesentlich ausbauen können. Damit diese zunehmende Unsicherheit nicht zu einer Belastung vor allem der mittelständischen bayerischen Exportwirtschaft wird, bedarf es eines starken Finanzplatzes in Bayern. Reformen der Bankenregulierung auf EU-Ebene und ihre Umsetzung in Deutschland und Bayern sollten die Bedeutung der Devisenmärkte für die heimische Wirtschaft im Auge behalten.

8 Das Geschäftsmodell der Bayern AG

Die Vorteile der bayerischen Exportorientierung

Bayern ist eine offene kleine Volkswirtschaft. Nach Berechnungen von Costinot und Rodriguez-Clare (2015) trägt der Außenhandel circa die Hälfte zur Entstehung des BIP in Deutschland bei; dieser Anteil kann in Bayern, einem besonders exportorientierten Bundesland, nur höher sein als der Bundesdurchschnitt. Lohnraten des Instituts für Arbeits- und Berufsforschung (IAB) legen nahe, dass die Lohnprämie, die Exporteure gegenüber nicht-exportierenden Unternehmen für Arbeitnehmer gleicher Qualifikation bezahlen, in Bayern bei etwa 20 % liegt. Exportierende Firmen bieten neben höheren Löhnen aber auch stabilere Beschäftigungsverhältnisse. Berechnungen des ifo Instituts auf Basis der Daten des IAB zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, von einem Jahr auf das andere im selben Betrieb zu verbleiben, in exportierenden Betrieben um etwa 5 Prozentpunkte höher liegt als in nicht-exportierenden (Daten für ganz Deutschland). Etwa ein Viertel aller Beschäftigten sind direkt und indirekt vom Export abhängig. Damit war und ist die Exportorientierung ein zentraler Pfeiler für die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung des Freistaates. Höheres Wachstum im Ausland und fallende Handelskosten können diesen Pfeiler weiter stärken.

Die Risiken des Kapitalexports

Bayern erwirtschaftet, wie die Bundesrepublik insgesamt, einen erheblichen Überschuss im Warenhandel. Dieser betrug im Jahre 2014 circa 19 Mrd. Euro; das sind knapp 4 % des BIP.³⁰ Die Vorteilhaftigkeit des Außenhandels für Bayern hängt, entgegen manchen Darstellungen in der Öffentlichkeit, aber keineswegs an der Existenz oder Höhe eines solchen Überschusses. Dieser reflektiert vielmehr, dass der Wert der Produktion in Bayern unter dem Wert des Konsums und der Investitionen (private und staatliche) liegt, sodass das Land gegenüber dem Ausland Wertpapiere und andere Forderungen akkumuliert. Weil das Land mehr Einkommen erzielt als es verbraucht, ist es ein Nettosparer. Die Ersparnisse werden im Ausland angelegt, in Form von Wertpapieren, Bankforderungen oder Immobilien. Das Land erwirbt per Saldo Vermögen im Ausland. Die große Frage besteht nun darin, wie werthaltig diese Forderungen sind.

→ Abbildung 21 zeigt die Entwicklung des Nettoauslandsvermögen (NAV) Deutschlands seit Einführung des Euros.

Der bayerische Anteil am deutschen Gesamtvermögen liegt schätzungsweise bei etwa 20 %. Die Abbildung zeigt, dass das NAV im Jahr 1999 nahe bei null lag; dies hat mit den Effekten der Wiedervereinigung und mit den dadurch verursachten Kapitalimporten zu tun. Seitdem aber hat Deutschland durchgehend ein positives und wachsendes NAV aufgewiesen, das im ersten Quartal 2015 nach (vorläufigen) Zahlen der Bundesbank bei 1.109 Mrd. Euro lag; das sind circa 36 % des deutschen BIP. Überträgt man diese Verhältniszahl auf Bayern, so könnte das bayerische NAV bei etwa 200 Mrd. Euro liegen.

Das NAV kann in Forderungen privater Investoren, der Geschäftsbanken, des Staates und der Bundesbank aufgliedert werden. Im Jahr 2012 beliefen sich die privaten Forderungen auf 44,9 % des BIP, jene der Geschäftsbanken auf 0,3 % des BIP, jene der Staaten auf -40,1 % (Nettverbindlichkeiten) und jene der Bundesbank auf 33,2 % (Klär et al., 2013). Die Nettoforderungen der Bundesbank waren nur geringfügig geringer als das gesamte Nettovermögen Deutschlands. Zwar hat sich dieses

³⁰ Man beachte, dass der Überschuss im Warenhandel deutlich geringer als der Leistungsbilanzsaldo ist.

Verhältnis in den letzten Jahren wieder deutlich zurückentwickelt, es liegt aber nach wie vor bei einem Vielfachen des historischen Durchschnitts von etwa 5 % des BIP. Dahinter verbergen sich Forderungen der Bundesbank an das Europäische Zentralbankensystem (Target Forderungen); siehe dazu Sinn (2012).

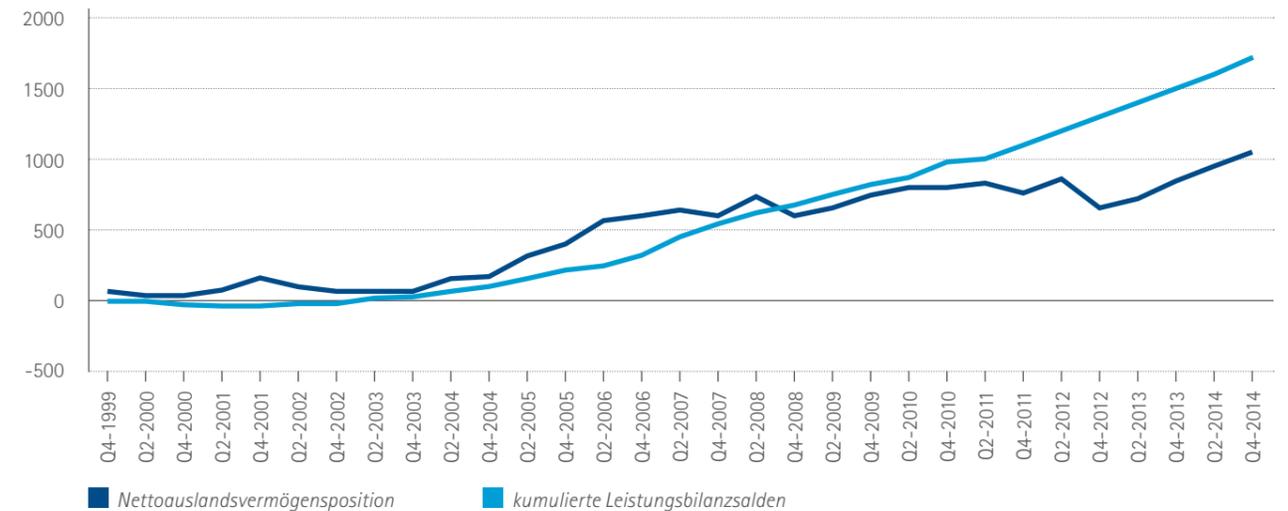


Abbildung 21 Nettoauslandsvermögen und kumulierte Leistungsbilanzsalden Deutschland über die Zeit³¹

Die Abbildung zeigt auch die kumulierten Leistungsbilanzsalden seit 1999. In einer Welt ohne Wertberichtigungen und Abschreibungen sollten die kumulierten Überschüsse genau dem Nettovermögen entsprechen. Der Abstand zwischen den beiden Kurven beschreibt mithin die aufgelaufenen Vermögensverluste. Diese betragen mit dem 1. Quartal des Jahres 2015 738 Mrd. Euro; das sind circa ein Viertel des deutschen BIPs bzw. 40 % der akkumulierten Leistungsbilanzüberschüsse. Diese Verluste sind im Wesentlichen seit der Pleite der Bank Lehman Brothers am 15.9.2008 aufgelaufen und haben sich laufend vergrößert. Es ist zwar durchaus möglich, dass sich in der Zukunft die Nettovermögensposition durch Zuschreibungen wieder verbessert, die jüngsten Entwicklungen im Zusammenhang mit der griechischen Staatsschuldenkrise geben zu Optimismus allerdings wenig Anlass.

Der hohe Abschreibungsbedarf zeigt, dass die hohen Leistungsbilanzüberschüsse Deutschlands und Bayerns problematisch sind, wenn es nicht gelingt, sie werthaltig im Ausland anzulegen. Das bedeutet nicht, dass die Exportorientierung der bayerischen Wirtschaft falsch ist, sondern dass die Investitionsschwäche im Inland dringend überwunden werden muss. Steigen die heimischen Investitionen, dann sinken saldenmechanisch bei gegebener Ersparnis die Leistungsbilanzüberschüsse. Anstatt Überschüsse im Ausland zu investieren, wo es in den letzten Jahren einen negativen Ertrag abgeworfen hat, sollten im Inland die Investitionsbedingungen verbessert werden. Damit wird das exportorientierte Geschäftsmodell der Bayern AG wieder nachhaltig.

³¹ Quelle: Bundesbank (Reihe BBF11.Q.N.DE.W1.S1.S1.LE.N.FA_TF_Z_T_X.N bzw. BBFB1.M.N.DE.W1.S1.S1.TB.CA_Z_Z_Z_T_X.N); Monatsalden der Leistungsbilanz wurden akkumuliert, quartalsmäßig ausgelesen und auf das 1. Quartal 2000 bezogen. Man beachte, dass die Methodik der Berechnung der Nettoauslandsvermögensposition im Jahr 2013 revidiert wurde, was zu einer Reduktion der Salden geführt hat.

Zusammenfassung

Bayern ist eine offene, exportorientierte Volkswirtschaft. Exporteure zahlen 20 % höhere Löhne und bieten Jobs mit größerer Beschäftigungsstabilität. 25 % aller Arbeitnehmer sind direkt oder indirekt vom Exportgeschäft abhängig. Die Hälfte des bayerischen BIP ist auf internationale Aktivitäten zurückzuführen. Diese Erfolgsgeschichte wird zunehmend dadurch geschmälert, dass die mit hohen Exportüberschüssen angehäuften Forderungen gegenüber dem Ausland nicht werthaltig sind. Seit 2008 mussten 700 Mrd. Euro abgeschrieben werden. Die Politik sollte sich einerseits dafür einsetzen, dass deutsche Ersparnis in werthaltige ausländische Anlagen gelenkt wird und andererseits die heimische Investitionstätigkeit anregen.

9 Literatur

Aichele, R., Felbermayr, G., und Heiland, I. (2013) „Der Wertschöpfungsgehalt des Außenhandels: Neue Daten, neue Perspektiven“, ifo Schnelldienst 66(5): 29–41.

Baldwin, R., und Gylfason, T. (1995), "A Domino Theory of Regionalism", in: Expanding Membership of the European Union, Baldwin, R., Haaparanta, P., und Kiander, J. (Hrsg.), Cambridge University Press.

Bénassy-Quéré, A., Fouré, J. und Fontagné, L. (2013), "Modelling the world economy at the 2050 horizon", *Economics of Transition*, 21(4): 617–654, 2013.

Costinot, A.; Rodriguez-Clare, A. (2014), "Trade Theory with Numbers: Quantifying the Consequences of Globalization", *Handbook of International Economics*, Band 4, Kapitel 4, Gita Gopinath, Elhanan Helpman, und Kenneth Rogoff (Herausgeber), Elsevier: Holland.

EU Commission (2006), "Global Europe, Competing in the World : A Contribution to the EU's Growth and Jobs Strategy", EC Communication, http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2006/october/tradoc_130376.pdf

Felbermayr, G., Yalcin, E., Sandkamp, A., und Lang, P. (2015), „Beschäftigungseffekte der Exportkreditgarantien des Bundes und globale Wertschöpfungsketten“, ifo Forschungsbericht 68.

Felbermayr, G. (2014), „Investitionsschutzabkommen: bessere Rechtssicherheit oder Verzicht auf politische Souveränität?“, *Wirtschaftsdienst: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik* 94(7): 459–478.

Felbermayr, G. (2015), „Stellungnahme zu den ökonomischen Effekten der transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft“, Anhörung im deutschen Bundestag, 16. März 2015. Verfügbar unter: www.bundestag.de/blob/364826/b44123e2294bd0037aa20986eb8941b9/gabriel-felbermayr--data.pdf

Felbermayr, G., Heid, B., Larch, M., Yalcin, E., (2015), "Macroeconomic Potentials of Transatlantic Free Trade: A High Resolution Perspective for Europe and the World", *Economic Policy*, im Erscheinen.

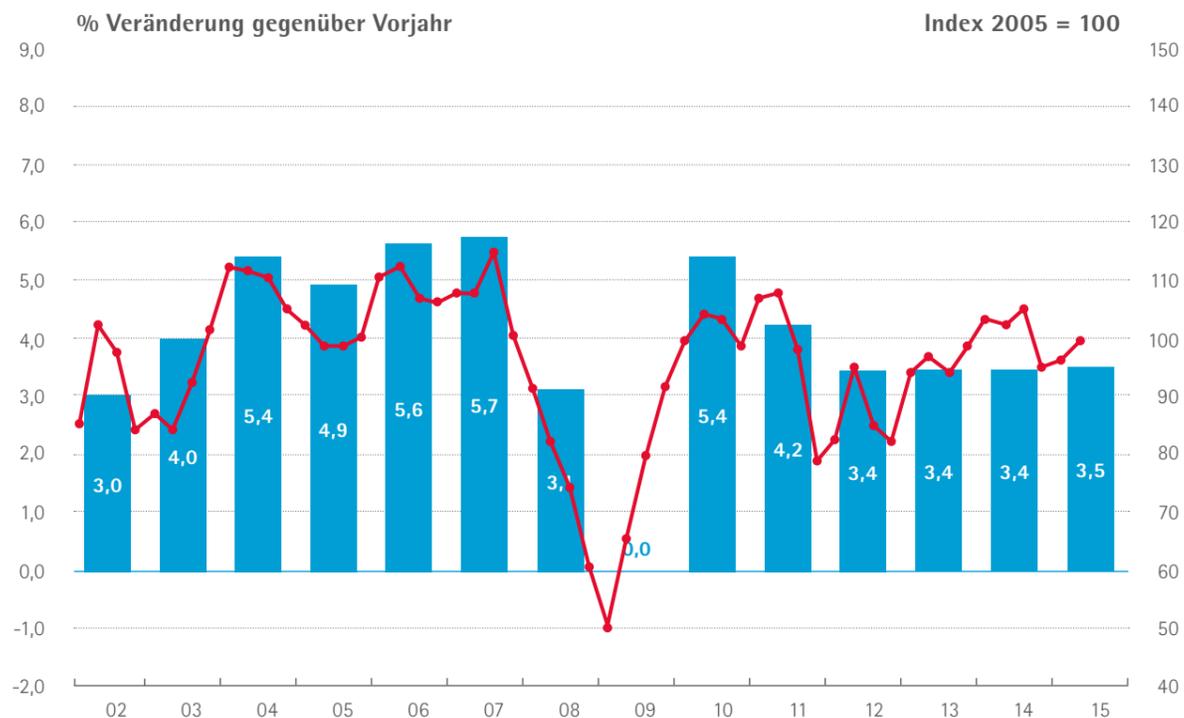
Felbermayr, G., Heiland, I., und E. Yalcin (2014), "The Role of State Export Credit Guarantees for German Firms", *CESifo Forum* 15 (3): 52–55.

Klär, E., Lindner, F., Sehovic, K. (2013), „Investition in die Zukunft? Zur Entwicklung des deutschen Auslandsvermögens.“ *Wirtschaftsdienst: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik*, 93. Jahrgang, Heft 3: 189–197.

Lieb, T. und Yalcin, E. (2015), „Länderrisiken und ausländische Direktinvestitionen“, ifo Schnelldienst 68(11): 22–32.

Sinn, H.-W., (2012), „Die Target-Kredite der Deutschen Bundesbank“, ifo Schnelldienst 65 (Sonderausgabe 21.03.2012): 03–34.

Anhang: Ergebnisse des ifo World Economic Survey (Mai 2015)



1) Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung

■ Reales BIP (linke Skala) — ifo Weltwirtschaftsklima¹⁾ (rechte Skala)

Abbildung A1: Weltkonjunktur und ifo Wirtschaftsklima¹

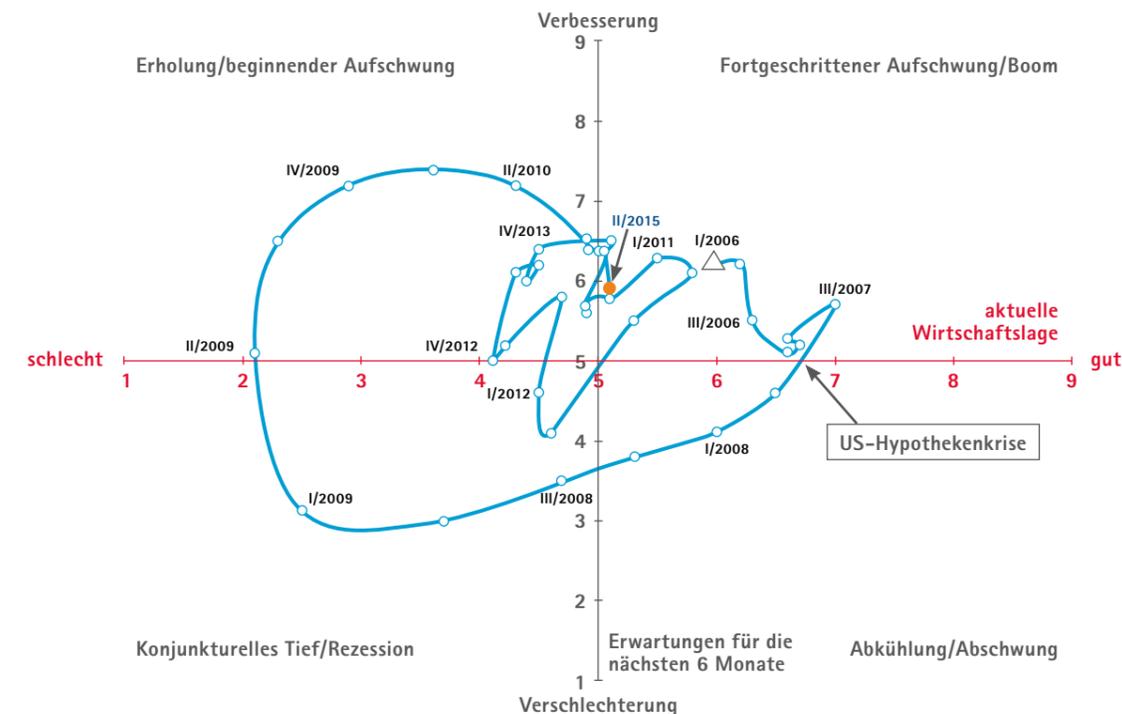


Abbildung A2: ifo Konjunkturuhr: Weltwirtschaft²

Hinweis: Die ifo Konjunkturuhr beginnt im 1. Quartal 2006 und trägt jeweils an den Achsen die aktuelle und zukünftig erwartete Wirtschaftslage ab. Werden beide Indikatoren positiv bewertet, befindet sich die Wirtschaft in einem fortgeschrittenen Aufschwung. Ist die aktuelle Lage noch gut, aber die Erwartungen drehen ins Negative, so spricht man von einer Abkühlung oder einem Abschwung. Sind beide Indikatoren im negativen Bereich, so liegt eine Rezession vor. Ein beginnender Aufschwung ist dadurch ausgezeichnet, dass zwar die aktuelle Lage noch nicht als gut, aber die Erwartungen bereits als gut beurteilt werden. Über den Konjunkturzyklus hinweg bewegt sich die Wirtschaft im Uhrzeigersinn.

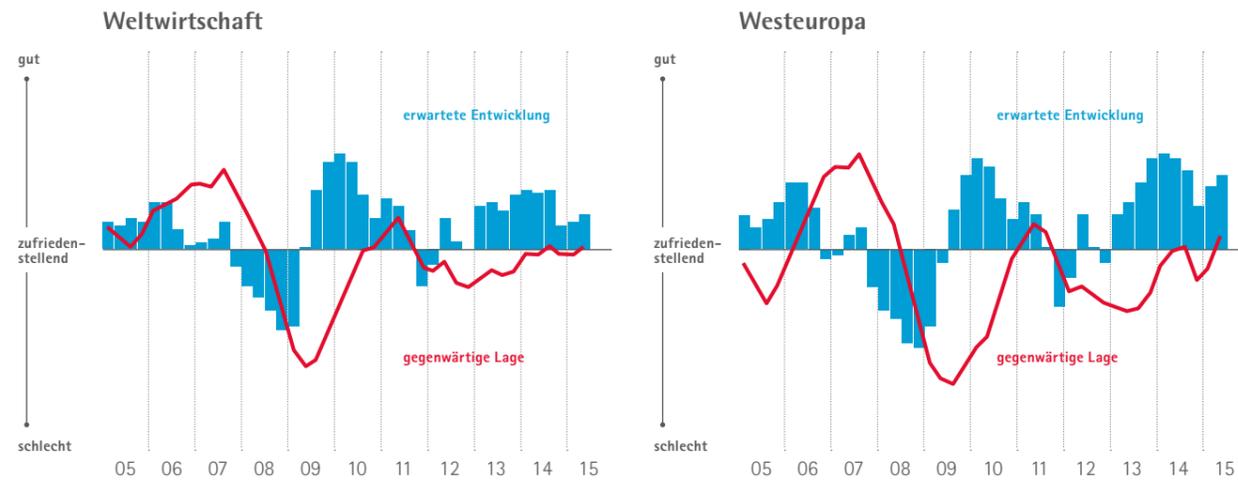


Abbildung A3: Wirtschaftliche Lage: Weltwirtschaft und Westeuropa³

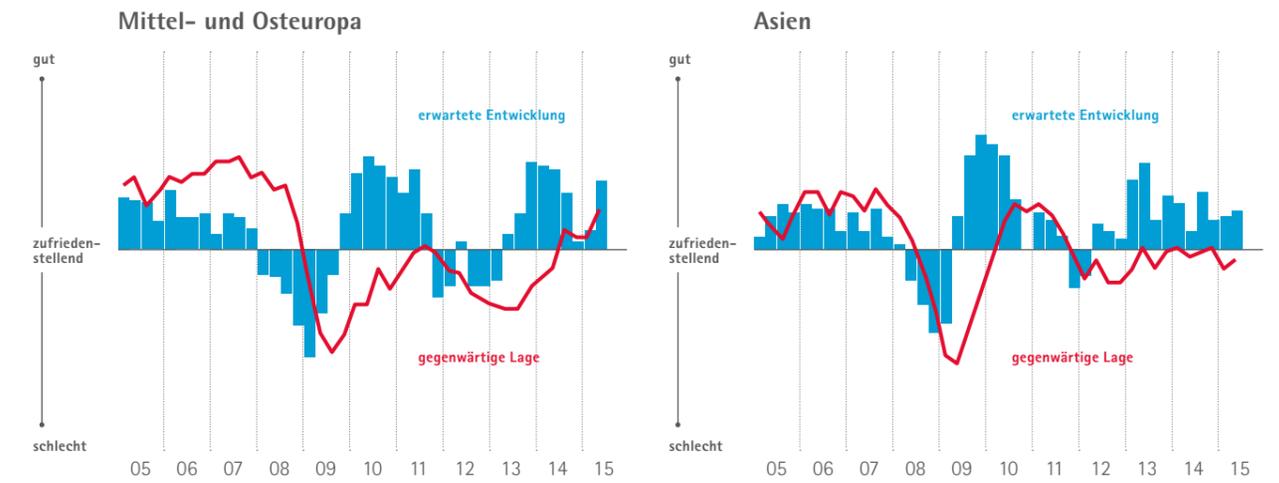


Abbildung A5: Wirtschaftliche Lage: Mittel- und Osteuropa, Asien³

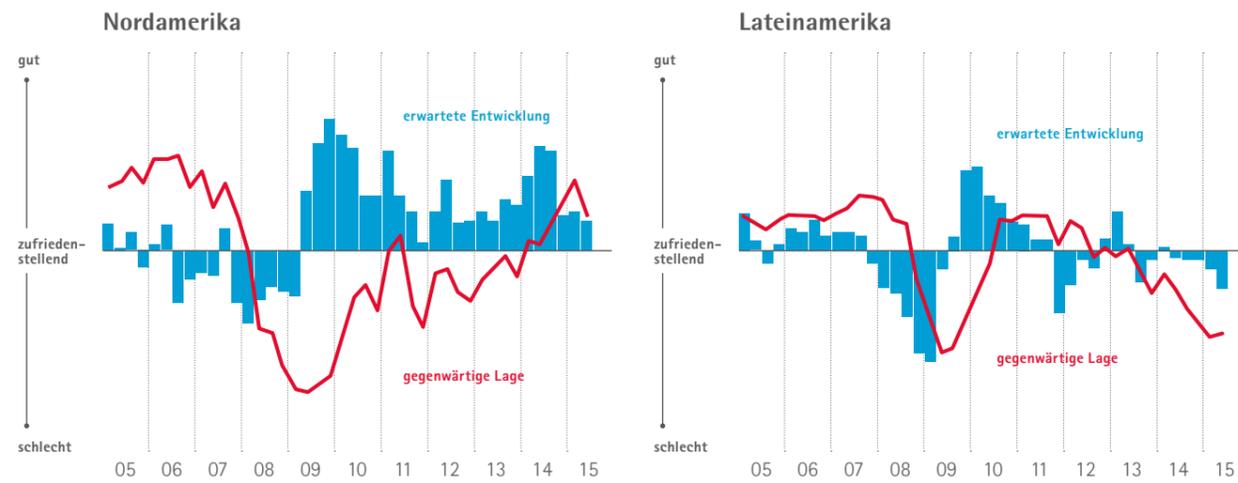


Abbildung A4: Wirtschaftliche Lage: Nord- und Lateinamerika³

Tabelle A1 Wachstumserwartungen des realen Bruttoinlandsprodukts, 2014 und 2015 (%)⁴

REGION		2015	2014
Durchschnitt der Länder ^{a)}	▼	2.3	2.5
EU (28 Länder)	▶	1.7	1.6
EU (alte Mitglieder) ^{b)}	▲	1.6	1.5
EU (neue Mitglieder) ^{c)}	▲	2.5	2.1
Euroraum ^{d)}	▲	1.5	1.3
Westeuropa	▶	1.6	1.5
Belgien	▼	1.1	1.4
Dänemark	▲	1.7	1.4
Deutschland	▶	1.7	1.7
Finnland	▼	0.5	0.6
Frankreich	▼	0.9	1.0
Griechenland	▼	0.8	0.1
Irland	▲	3.4	1.9
Italien	▶	0.6	0.6
Luxemburg	▲	2.8	-2.5
Monaco	▲	4.0	1.8
Niederlande	▲	1.7	1.2
Norwegen	▼	1.8	2.5
Österreich	▼	0.9	1.5
Portugal	▲	1.6	1.1
Schweden	▲	2.5	2.3
Schweiz	▼	0.8	2.0
Spanien	▲	2.2	1.0
Vereinigtes Königreich	▶	2.6	2.7
Zypern	▲	-0.2	-4.9
Mittel- und Osteuropa		2.4	2.1
Albanien	▲	2.8	1.6
Bosnien und Herzegowina	▼	1.9	1.5
Bulgarien	▶	1.4	1.5
Estland	▼	2.6	2.5
Kosovo	▲	3.3	3.5
Kroatien	▼	0.4	0.1
Lettland	▼	2.0	2.8

REGION		2015	2014
Litauen	▼	2.5	3.4
Mazedonien	▼	3.5	3.7
Polen	▲	3.1	2.9
Rumänien	▲	2.4	1.9
Serbien	▼	0.0	2.0
Slowakei	▲	2.9	2.2
Slowenien	▲	2.2	0.6
Tschechien	▲	2.2	1.7
Ungarn	▲	2.3	1.8
Naher Osten	▼	3.3	3.9
Israel	▼	2.8	3.4
Jordanien	▼	1.0	3.0
Libanon	▲	2.8	2.5
Saudi-Arabien	▼	2.5	3.6
Türkei	▲	3.5	3.0
Vereinigte Arabische Emirate	▼	4.0	4.9
Asien	▶	3.6	3.7
Bangladesch	▼	6.0	6.2
China	▼	6.8	7.2
Hongkong	▼	2.8	3.3
Indien	▲	7.4	5.7
Indonesien	▶	5.5	5.5
Japan	▶	1.2	1.3
Malaysia	▶	4.0	4.0
Pakistan	▲	4.2	3.7
Philippinen	▼	6.3	6.6
Singapur	▼	2.8	4.0
Südkorea	▼	3.0	3.7
Sri Lanka	▼	6.2	6.4
Taiwan	▲	3.6	3.1
Thailand	▲	2.9	2.6
Vietnam	▶	5.4	5.4

REGION		2015	2014
Lateinamerika	▼	1.3	2.3
Argentinien	▼	-0.6	0.1
Bolivien	▼	4.7	6.0
Brasilien	▼	-0.9	1.7
Chile	▼	2.8	3.4
Dominikanische Republik	▲	4.5	4.3
Ecuador	▼	3.0	3.9
El Salvador	▲	2.2	1.7
Guatemala	▲	4.0	3.4
Kolumbien	▼	3.4	4.4
Mexiko	▶	2.7	2.7
Paraguay	▼	4.0	4.9
Peru	▼	3.2	5.1
Trinidad und Tobago	▼	-0.5	2.0
Uruguay	▼	2.8	3.2
Venezuela	▲	-4.2	-1.3
Nordamerika	▶	2.5	2.5
Kanada	▼	2.0	2.3
USA	▶	2.7	2.6
Ozeanien	▼	2.0	2.8
Australien	▼	1.8	2.7
Neuseeland	▼	2.9	3.4
GUS	▼	-2.5	1.1
Armenien	▶	2.5	2.5
Kasachstan	▼	2.2	5.6
Kirgisien	▼	3.0	5.0
Russland	▼	-2.9	0.8
Ukraine	▼	-4.9	-2.5
Afrika	▶	3.8	3.8
Nördliches Afrika	▲	3.5	3.0
Ägypten	▲	3.9	1.8

REGION		2015	2014
Algerien	▼	2.9	3.6
Marokko	▲	4.3	3.5
Tunesien	▲	3.3	2.9
Subsaharisches Afrika	▼	4.0	4.2
Äthiopien	▶	8.0	8.0
Angola	▼	2.8	5.9
Benin	▲	6.2	5.4
Burundi	▲	0.0	-1.0
Cabo Verde	▼	1.9	2.3
Elfenbeinküste	▲	8.5	7.0
Gabun	▼	-2.5	5.8
Gambia	▼	-4.6	4.1
Kenia	▲	5.5	5.2
Kongo Dem. Republik	▶	9.1	9.1
Kongo Republik	▶	5.8	5.7
Lesotho	▲	3.7	3.4
Liberia	▼	-1.0	6.0
Madagaskar	▲	4.8	3.0
Malawi	▼	-4.0	6.1
Mauretanien	▼	4.8	5.3
Mauritius	▲	4.4	3.8
Namibia	▲	4.9	4.4
Niger	▲	3.5	3.0
Nigeria	▼	4.4	5.0
Sambia	▼	5.8	6.6
Senegal	▲	5.4	4.9
Sierra Leone	▼	4.6	9.2
Simbabwe	▼	0.8	2.5
Südafrika	▼	2.0	2.5
Sudan	▲	2.3	2.1
Swasiland	▲	2.9	1.3
Tansania	▲	7.0	6.6
Togo	▶	5.9	5.8
Uganda	▲	6.2	6.0

a) Innerhalb jeder Ländergruppe sind die Ergebnisse nach den Export-/Importanteilen am Weltdurchschnitt gewichtet.

b) Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien, Vereinigtes Königreich

c) Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern

d) Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern

	Mangelndes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung	Unzureichende Nachfrage	Arbeitslosigkeit	Inflation	Mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit	Mangel an Fachkräften	Haushaltsdefizite	Kapitalknappheit
Welt	2				3		1	
Westeuropa		3	1				2	
Nordamerika	2					3	1	
Lateinamerika	1				2		3	
Ozeanien	1	2			2			
Asien	1	3			3	2		
Naher Osten			1			3	2	
Afrika		3	1			2		
Mittel- und Osteuropa	2		1			3		3
GUS	3			2	1			

Tabelle A2: Reihenfolge der bedeutendsten wirtschaftlichen Probleme

Hinweis: Die Tabelle zeigt für jede Weltregion, welche in der Kopfspalte genannten Probleme am bedeutendsten sind. Zweimal der gleiche Wert gibt an, dass ein Thema in einer Region gleich wichtig eingeschätzt wurde. Wobei 1 für das wichtigste Thema und 2 und 3 als Zweit- und Drittwichtigste stehen.

Ländercodes

ISO ALPHA-3 CODE	LÄNDERNAME
ABW	Aruba
AGO	Angola
AIA	Anguilla
ALA	Aland Islands
ALB	Albania
AND	Andorra
ANT	Netherlands Antilles
ARE	United Arab Emirates
ARG	Argentina
ARM	Armenia
ASM	American Samoa
ATA	Antarctica
ATF	French Southern Territories
ATG	Antigua and Barbuda
AUS	Australia
AUT	Austria
AZE	Azerbaijan
BDI	Burundi
BEL	Belgium
BEN	Benin
BFA	Burkina Faso
BGD	Bangladesh
BGR	Bulgaria
BHR	Bahrain
BHS	Bahamas
BIH	Bosnia and Herzegovina
BLM	Saint-Barthélemy
BLR	Belarus
BLZ	Belize
BMU	Bermuda
BOL	Bolivia
BRA	Brazil
BRB	Barbados
BRN	Brunei Darussalam
BTN	Bhutan
BVT	Bouvet Island
BWA	Botswana
CAF	Central African Republic
CAN	Canada
CCK	Cocos (Keeling) Islands
CHE	Switzerland
CHL	Chile
CHN	China
CIV	Côte d'Ivoire
CMR	Cameroon
COD	Congo, Democratic Republic of the
COG	Congo (Brazzaville)
COK	Cook Islands

ISO ALPHA-3 CODE	LÄNDERNAME
COL	Colombia
COM	Comoros
CPV	Cape Verde
CRI	Costa Rica
CUB	Cuba
CXR	Christmas Island
CYM	Cayman Islands
CYP	Cyprus
CZE	Czech Republic
DEU	Germany
DJI	Djibouti
DMA	Dominica
DOM	Dominican Republic
DZA	Algeria
ECU	Ecuador
EGY	Egypt
ERI	Eritrea
ESH	Western Sahara
ESP	Spain
EST	Estonia
ETH	Ethiopia
FIN	Finland
FJI	Fiji
FLK	Falkland Islands (Malvinas)
FRA	France
FRO	Faroe Islands
FSM	Micronesia, Federated States of
GAB	Gabon
GBR	United Kingdom
GEO	Georgia
GGY	Guernsey
GHA	Ghana
GIB	Gibraltar
GIN	Guinea
GLP	Guadeloupe
GMB	Gambia
GNB	Guinea-Bissau
GNQ	Equatorial Guinea
GRC	Greece
GRD	Grenada
GRL	Greenland
GTM	Guatemala
GUF	French Guiana
GUM	Guam
GUY	Guyana
HKG	Hong Kong
HMD	Heard Island and McDonald Islands
HND	Honduras

ISO ALPHA-3 CODE	LÄNDERNAME
HRV	Croatia
HTI	Haiti
HUN	Hungary
IDN	Indonesia
IMN	Isle of Man
IND	India
IOT	British Indian Ocean Territory
IRL	Ireland
IRN	Iran, Islamic Republic of
IRQ	Iraq
ISL	Iceland
ISR	Israel
ITA	Italy
JAM	Jamaica
JEY	Jersey
JOR	Jordan
JPN	Japan
KAZ	Kazakhstan
KEN	Kenya
KGZ	Kyrgyzstan
KHM	Cambodia
KIR	Kiribati
KOR	Korea, Republic of
KWT	Kuwait
LAO	Lao PDR
LBN	Lebanon
LBR	Liberia
LBY	Libya
LCA	Saint Lucia
LIE	Liechtenstein
LKA	Sri Lanka
LSO	Lesotho
LTU	Lithuania
LUX	Luxembourg
LVA	Latvia
MAC	Macao
MAF	Saint-Martin (French part)
MAR	Morocco
MCO	Monaco
MDA	Moldova
MDG	Madagascar
MDV	Maldives
MEX	Mexico
MHL	Marshall Islands
MKD	Macedonia
MLI	Mali
MLT	Malta
MMR	Myanmar

ISO ALPHA-3 CODE	LÄNDERNAME
MNE	Montenegro
MNG	Mongolia
MNP	Northern Mariana Islands
MOZ	Mozambique
MRT	Mauritania
MSR	Montserrat
MTQ	Martinique
MUS	Mauritius
MWI	Malawi
MYS	Malaysia
MYT	Mayotte
NAM	Namibia
NCL	New Caledonia
NER	Niger
NFK	Norfolk Island
NGA	Nigeria
NIC	Nicaragua
NIU	Niue
NLD	Netherlands
NOR	Norway
NPL	Nepal
NRU	Nauru
NZL	New Zealand
OMN	Oman
PAK	Pakistan
PAN	Panama
PCN	Pitcairn
PER	Peru
PHL	Philippines
PLW	Palau
PNG	Papua New Guinea
POL	Poland
PRI	Puerto Rico
PRK	Korea, Democratic People's Republic of
PRT	Portugal
PRY	Paraguay
PSE	Palestinian Territory, Occupied
PYF	French Polynesia
QAT	Qatar
REU	Réunion
ROU	Romania
RUS	Russian Federation
RWA	Rwanda
SAU	Saudi Arabia
SDN	Sudan
SEN	Senegal
SGP	Singapore

ISO ALPHA-3 CODE	LÄNDERNAME
SGS	South Georgia and the South Sandwich Islands
SHN	Saint Helena
SJM	Svalbard and Jan Mayen Islands
SLB	Solomon Islands
SLE	Sierra Leone
SLV	El Salvador
SMR	San Marino
SOM	Somalia
SPM	Saint Pierre and Miquelon
SRB	Serbia
SSD	South Sudan
STP	Sao Tome and Principe
SUR	Suriname
SVK	Slovakia
SVN	Slovenia
SWE	Sweden
SWZ	Swaziland
SYC	Seychelles
TCA	Turks and Caicos Islands
TCD	Chad
TGO	Togo
THA	Thailand
TJK	Tajikistan
TKL	Tokelau
TKM	Turkmenistan
TLS	Timor-Leste
TON	Tonga
TTO	Trinidad and Tobago
TUN	Tunisia
TUR	Turkey
TUV	Tuvalu
TWN	Taiwan, Republic of China
TZA	Tanzania, United Republic of
UGA	Uganda
UKR	Ukraine
UMI	United States Minor Outlying Islands
URY	Uruguay
USA	United States of America
UZB	Uzbekistan
VAT	Holy See (Vatican City State)
VCT	Saint Vincent and Grenadines
VEN	Venezuela (Bolivarian Republic of)
VGB	British Virgin Islands
VIR	Virgin Islands, US
VNM	Viet Nam
VUT	Vanuatu

ISO ALPHA-3 CODE	LÄNDERNAME
WLF	Wallis and Futuna Islands
WSM	Samoa
YEM	Yemen
ZAF	South Africa
ZMB	Zambia
ZWE	Zimbabwe

Impressum

Herausgeber und Verleger:

Bayerischer Industrie- und Handelskammertag e.V.
Gertrud Oswald
Balanstraße 55-59
81541 München

☎ 089 5116-0
@ info@bihk.de
🌐 bihk.de

Ansprechpartner:

Frank Dollendorf
IHK für München und Oberbayern

Verfasser:

Prof. Gabriel Felbermayr, PhD
ifo Institut, Ludwig-Maximilians-Universität München

Gestaltung:

Busch Branding, München

Bildnachweis:

Titel: Fotolia @pressmaster, Illustrationen: Shutterstock, Busch Branding

Druck:

K. Fell GmbH, Am Kirchenhölzl 12, 82166 Gräfelfing

Alle Rechte liegen beim Herausgeber. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

November 2015

Schlussfolgerungen und Forderungen der bayerischen IHKs:

1. Marktzugang erleichtern

Die bayerischen Exportmärkte der Zukunft sind stärker diversifiziert als heute. Es bedarf allerdings höherer Anstrengungen, um in den Wachstumsmärkten der Zukunft in Asien oder in Afrika Fuß zu fassen. Um rechtzeitig Marktpositionen in Märkten mit hohen politischen Risiken zu besetzen, bedarf es z. B. der Unterstützung durch die Exportkreditversicherungen des Bundes sowie politischer Unterstützung auf bayerischer und Bundesebene.

2. Nachhaltig globale Wertschöpfung fördern

Absatz- und Beschaffungsmärkte müssen zusammen betrachtet werden. Denn die Länder mit starkem Wirtschaftswachstum werden sowohl für die bayerischen Exporte als auch für die Importe die Märkte der Zukunft darstellen. Die Bedeutung nachhaltiger Wertschöpfungsprozesse und die damit verbundene Verantwortung der Unternehmen wird gegenüber des reinen Imports von Rohstoffen steigen.

3. Rahmenbedingungen für Auslandsinvestitionen weiter verbessern

Die Produktionsstandorte der Zukunft werden aufgrund der Dynamik der Erwerbsbevölkerung zunehmend in Ländern mit relativ hohem politischem Risiko liegen. Die Politik muss mit geeigneten Instrumenten, wie z. B. den Investitionsschutzgarantien des Bundes, und mit einer Modernisierung von bilateralen Investitionsschutzabkommen unterstützend wirken. Denn die frühzeitige Sicherung strategisch wichtiger Positionen ist für die Zukunftsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft von hoher Bedeutung.

4. Vom steigendem Prokopfeinkommen im Ausland profitieren

Viele Wirtschaftszweige, allen voran der Bereich Pharma, aber auch Sektoren, in denen Bayern in den letzten Dekaden Marktanteile verloren hat (z. B. Textil- und Lederindustrie) steigern ihre Exporte überproportional, wenn im Ausland das Prokopfeinkommen steigt. Insgesamt ist es für die qualitätsorientierte bayerische Exportindustrie besser, wenn die ausländische Nachfrage aufgrund höherer Prokopfeinkommen steigt als durch eine höhere Bevölkerung.

5. Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Wirtschaft steigern

Durch die zunehmende Anzahl von Freihandelsabkommen bieten sich für bayerische Unternehmen neue Chancen in Märkten außerhalb der EU – gleichzeitig steigt der Wettbewerbsdruck. Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen und intensivieren, vor allem, wenn neue große Abkommen erst in Kraft treten und ihre Wirkung entfalten. Der Fokus der Zukunft wird verstärkt auf plurilateralen Initiativen und im Bereich der Dienstleistungen liegen.

6. Währungsunsicherheiten eindämmen

In Zukunft ist mit höherer Volatilität auf den internationalen Währungsmärkten zu rechnen. Außerdem wird der Euro auf absehbare Zeit seine Rolle als internationales Transaktionsmedium nicht wesentlich ausbauen können. Damit diese zunehmende Unsicherheit nicht zu einer Belastung vor allem der mittelständischen bayerischen Exportwirtschaft wird, bedarf es eines starken Finanzplatzes in Bayern. Reformen der Bankenregulierung auf EU-Ebene und ihre Umsetzung in Deutschland und Bayern sind wichtig.

7. Exportüberschüsse im Inland investieren

Bayerische Exporteure zahlen 20 % höhere Löhne und bieten Jobs mit größerer Beschäftigungsstabilität. 25 % aller Arbeitnehmer sind direkt oder indirekt vom Exportgeschäft abhängig. Die Hälfte des bayerischen BIP ist auf internationale Aktivitäten zurückzuführen. Diese Erfolgsgeschichte wird zunehmend dadurch geschmälert, dass die mit hohen Exportüberschüssen angehäuften Forderungen gegenüber dem Ausland nicht werthaltig sind. Seit 2008 mussten 150 Mrd. Euro in Bayern abgeschrieben werden. Die Politik sollte sich einerseits dafür einsetzen, dass deutsche Ersparnis in werthaltige ausländische Anlagen gelenkt wird und andererseits die heimische Investitionstätigkeit anregen.



Bayerischer Industrie- und Handelskammertag e.V.

Balanstraße 55-59

81541 München

☎ 089 5116-0

@ info@bihk.de

🌐 bihk.de

Die IHKs in Bayern

Der Bayerische Industrie- und Handelskammertag e.V. (BIHK) ist die Dachorganisation der neun IHKs in Bayern. Alle bayerischen Unternehmen – ausgenommen Handwerksbetriebe, freie Berufe und landwirtschaftliche Betriebe – sind per Gesetz Mitglied einer IHK. Folglich spricht der BIHK für über 973.000 Unternehmen aller Größen und Branchen: vom global operierenden Konzern bis zum inhabergeführten mittelständischen Unternehmen. Der BIHK ist nicht abhängig von einer bestimmten Gruppe von Unternehmern, sondern repräsentiert das Gesamtinteresse der gewerblichen Wirtschaft in Bayern. Seit seiner Gründung im Jahr 1909 ist er die größte Wirtschaftsorganisation im Freistaat Bayern.